

Neue

Wischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Korbmacher, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Central-Kranken- und Sterbe-(Aushuf-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.
Post-Nummer: 4516.

Herausgeber: W. Gramm in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: W. Pfannkuch, Hamburg;
für die Expedition: H. Köstle, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bidardstraße.

Inserate f. d. dreispalt. Petitzeile od. deren Raum 30 A,
Bereinsbekanntmachungen 15 A, Versammlungs-Anzeigen
und Stellenvermittlungen 10 A pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

In tausend Nöthen!

In tausend Nöthen befindet sich die bürgerliche Gesellschaft. Es will ihr gar nichts mehr so recht gelingen. Die gegensätzlichen Interessen zwischen Arbeit und Kapital kommen auf der ganzen Linie immer schärfer und prägnanter zum Ausdruck. Der Kampf um die Wahrung der Interessen tobt ärger denn je zuvor. Hier das Kapital, welches mit Zähigkeit seine Privilegien zu schützen und zu befestigen sucht, dort die Arbeit, welche das erniedrigende Joch der Armuth, welches dem Arbeiter wirtschaftliche Abhängigkeit, politische Unfreiheit und geistige Prostitution auferlegt, abzuschütteln trachtet.

Auf Seiten der Arbeiter werden die Kämpfer stets zahlreicher und klassenbewusster. Ihre Reihe füllen sich und in zielbewusster Weise bearbeitet ihre formgewandte Kritik des Kapitalismus die öffentliche Meinung, die den Glauben an den „unfehlbar“ scheinenden Götzen „Mammon“ längst aufgegeben hat und sich der Sozialdemokratie in immer größerem Maße zuwendet.

Im Kriege wird zwar die Defensivstellung als die stärkere geachtet. Dabei muß aber in Betracht gezogen werden, daß die Schlachtlinie eine geschlossene ist, ein Truppentheil in fester Zuversicht auf die Treue des anderen seine Stütze sucht und findet. Anders stellt sich der Kampf zwischen Kapital und Arbeit dar. Die Arbeiter sind die Angreifenden. Der Kapitalismus ist in die Verteidigungslinie gedrängt. Seine Stellung wird aber darum die schwächere, weil er sich nicht auf alle seine Abteilungen und Glieder verlassen kann. Er kann sich der Treue derselben auf die Zeitdauer nicht verlassen halten. Die Meuterei in den eigenen Reihen schwächt seine Kraft, lähmt seine Aktion. Immer größere, weitere Kreise, die meistens die höhere Intelligenz der gebildeten Klassen umschließen, kommen zu der Ueberzeugung, daß die privatkapitalistische Entwicklung unhaltbaren Zuständen zusteuert. Wir sehen ehemalige Lobredner des Kapitalismus unter den Zweiflern, Wahnern zur Umkehr unter den Kopfschüttelern. Die Intelligenz der Jugend marschirt mit fliegenden Fahnen in das Lager der Sozialdemokratie. Der Streiter im Lager des Kapitalismus werden immer weniger, ihre Verteidigungswaffen stets stumpfer und schwächer.

Die banale Phrase von der Vortrefflichkeit und Beständigkeit der bürgerlichen Gesellschaft vermag urtheilsfähige Menschen nicht mehr zu fesseln, höchstens denselben noch ein mitleidiges Lächeln abzugewinnen. Welches Wunder hat nun diesen gewaltigen Umschwung der öffentlichen Meinung erzeugt? Hat man heute im sozialdemokratischen Lager andere, bessere und überzeugendere Gründe für die Unhaltbarkeit der privatkapitalistischen Produktion in's Feld zu führen, als in früheren Jahren bez. zu Beginn der sozialistischen Agitation? Oder sind die Vertreter des Sozialismus heute talentvoller und befähigter, die Grund- und Lehrlinge desselben in populärerer Form vorzutragen?

Gewiß, es soll und kann nicht geleugnet werden, daß die Begriffsweiterung, welche das Studium des wissenschaftlichen Sozialismus herbeigeführt hat, auch die Vertreter desselben befähigt, in vielseitigerer und umfassenderer Weise sowohl die Kritik der bürgerlichen Gesellschaft zu betreiben, als auch die Be-

rechtigung der sozialistischen Forderungen nachzuweisen. Diese Thatsache allein aber erklärt den Umschwung der öffentlichen Meinung nicht. Was hat ihn denn hervorgerufen?

Die Erfahrung, welche die Befehrten am eigenen Leibe gemacht haben. Die Entwicklung der privatkapitalistischen Produktion, die in allen Theilen genau den Verlauf genommen hat, welchen die sozialistischen Kritiker voraussagten, hat diesen Umschwung der öffentlichen Meinung hervorgerufen. In vielen Dingen, welche die sozialistische Kritik in der Voraussage an die privatkapitalistische Produktion knüpfte, haben die tatsächlichen Verhältnisse diese Voraussage weit überholt, übertroffen, in den Schatten gestellt. Und wahrlich, es gehört kein Prophetenthum dazu, den Entwicklungsgang des Kapitalismus in großen Zügen zu zeichnen. Dazu gehört nur etwas Lerner Verstand und Wahrheitsliebe.

Eine der hauptsächlichsten und durchschlagendsten Erfahrungen, deren Wirkungen so Viele am eigenen Leibe erfahren mußten, und die von der sozialistischen Kritik lange nicht so schwarz gezeichnet wurden, als sie sich in der Wirklichkeit abspielten, ist die Schrecken erregende Zunahme der Reservearmee, der Mangel an Arbeitsgelegenheit sowohl für Hand- als wie Kopf-arbeiter. Setzt ist die Bourgeoisie in tausend Nöthen. Ihre eigenen Kinder drohen sie aufzufressen. Ein Schmerzensschrei jagt den anderen, was aus den Söhnen der Beamten und der im Industrialismus Angestellten werden soll. Die gleiche Misere tritt in der höheren Karriere als wie bei den Subalternbeamten hervor. Die Letzteren gehen zumeist aus den Besitzern der Zivilversorgungseheime hervor. Die Anzahl derselben ist durch die Steigerung des Militarismus, dieses gehätschelten Schooßkinds der Bourgeoisie, enorm gestiegen. Man hat nothdürftige Abhilfe zu schaffen gesucht, daß man die Gemeinden bis herunter zu 2000 Einwohnern verpflichtete, auch die Kommunalämter, soweit nicht akademische oder fachtechnische Kenntnisse dazu erforderlich sind, mit Militäranwärtern zu besetzen. Die Abhilfe ist eine ausreichende nicht und wird um so mangelhafter bleiben, als der Militarismus voraussichtlich in der bevorstehenden Reichstagsession wieder eine horribile Steigerung erfahren wird. Denn an eine Ablehnung der Vorlage glauben wir nicht. Die Bourgeoisie aller Parteilichungen werden bewilligen, mit vollen Händen bewilligen. Sehen sie doch in dem Militarismus den letzten Schutzwall vor der sozialdemokratischen Hochfluth.

Wie Mancher setzt seine einzige Hoffnung auf einen frischen, fröhlichen Krieg, der Raum und Platz schaffen könnte durch Wegräumung der Ueberzähligen. Es ist stets dasselbe Geseh, welches wir, in allen Zweigen der bürgerlichen Gesellschaft waltend, verfolgen können. Das Fortkommen des Einen bedingt den Untergang, die Vernichtung des Anderen. Doch gefährlich ist es heute, die Lunte in das Pulverfaß zu werfen. Zu ungewiß und unsicher ist der Ausgang des Kampfes. Niemand wird leichten Herzens die schwere Verantwortung für die Entfesselung der Kriegsfurien tragen wollen.

Dem Uebelstande abzuhelfen, daß man die Militäranwärter nicht immer ihren Wünschen gemäß plaziren

lann, verfiel man auf den Gedanken der Prämien. Bei der Steigerung des Militarismus können dieselben nur als Nothbehelf gelten. Die Nichtplazierung der Anwärter bedeutet eine Verbreiterung der Unzufriedenheit. Mit Angst und Schrecken denkt der Bourgeois an die Zukunft. Den Anwärtern auf die höhere Karriere geht es um keinen Deut besser, als den im Subalterndienst ihre Versorgung findenden. Sind von den Eltern die Kosten des Studiums und des Vorbereitungsdienstes bis zur Ablegung des abschließenden Examens getragen, so ist an einen Unterschlupf für die Wenigsten vor der Hand zu denken. Jahr um Jahr, von Semester zu Semester, werden von Berufenen und Unberufenen Warnungen Massen, sich doch nicht der Philologie, der Jurisferei oder dem Studium der Medizin zu widmen. Genau so wie früher von einzelnen Berufen um die Osterzeit Warnungen an die Eltern und Vormünder erlassen wurden, die Kinder oder Schußbesohlenen doch nicht den bezeichneten Branchen als Lehrlinge zuzuführen, da der Bedarf auf lange Zeit hinaus gedeckt und durch die weitere Vergrößerung des Arbeitsangebots der Lohn noch mehr gedrückt würde.

So wurde auch neuerdings an der Hand der Statistik nachgewiesen, daß in den drei oben bezeichneten Fächern der Bedarf an Anwärtern auf fünf bis sieben Jahre hinaus gedeckt sei. Trotzdem ist von Jahr zu Jahr ein stärkerer Zubrang. So wird allein aus Bochum berichtet, daß zu der dortigen Bergschule, welche nur für 100 Schüler berechnet und eingerichtet ist, zu diesem Semester über 700 Anmeldungen erfolgt sind.

Was soll nun aus diesen Ueberflüssigen werden? Ihnen den Rath geben, sich durch ihrer Hände Arbeit zu ernähren, wird die bürgerliche Gesellschaft sich schwer hüten. Wie wenig angenehm es für einen der Arbeiterklasse nicht entstammenden ist, physische Arbeit zu verrichten, ja, dieselbe nur zu erlangen, davon hat der Kandidat der Theologie, Herr Paul Göhre, mit seinen Erlebnissen als Handwerksbursche und Fabrikarbeiter seinen Klassengenossen ein recht anschauliches Bild entworfen.

Selbst wenn der Rath erteilt und angenommen würde, so wäre damit an der Lage der Ueberflüssigen nichts geändert. Sie fänden bei den im Erwerb-leben vorhandenen Arbeitslosen nur zahlreiche Kameraden, von denen sie den einen Trost empfangen und zurückgeben könnten, der darin besteht, daß getheiltes Leid halbes Leid sein soll.

Die bürgerliche Gesellschaft steht rathlos da, sie weiß weder aus noch ein. Sie befindet sich in tausend Mängsten und Nöthen. Sie hat selbst für die Nachkommen der eigenen Angehörigen keinen Platz an ihrer Futterkrippe. Sie muß ihr eigen Fleisch und Bein preisgeben. Das ist der Fluch, der der unerfütterlichen Profitgier anklebt.

Die Preisgegebenen, die Aus- und Abgestoßenen der bürgerlichen Gesellschaft, ergeben sich nun nicht stillschweigend in ein unerträgliches Schicksal, sondern sie revoltiren gegen das ihnen zugebacht Geschick. Sie lehnen sich auf gegen eine Gesellschaftsordnung, in deren Rahmen für ihr Talent und Arbeitskraft keine lohnende Verwendung ist. Sie gewinnen die Ueberzeugung, daß, falls der Gegensatz der Interessen,

der unüberbrückbare Gegensatz zwischen Arm und Reich, den Besitzern der Arbeitsmittel und denen der Arbeitskraft, welcher die Ursache ist, daß Hunderttausende trotz Talent und Arbeitslust beschäftigungslos hungern und umherirren, aus der Welt geschafft werden, die Menschen eine einzige große Interessengemeinschaft darstellen müssen. Dieselbe findet ihre Verwirklichung in der sozialistischen Gesellschaft. Mit zwingender Nothwendigkeit liefert die bürgerliche Gesellschaft der Sozialdemokratie die fähigsten Kampfgelassen. Jeder weitere Tag der kapitalistischen Entwicklung verstärkt die Position der Arbeiter, sowohl in Bezug auf die Waffen als die Zahl und Qualität der Streiter; er legt Breche in den Machtbesitz der Bourgeoisie. Sie fahlt den Boden unter ihren Füßen wanken. Sie ist um die Aufrechterhaltung ihrer Privilegien in tausend Nothen!

Zum Verfahren in Unfall=Entschädigungssachen.

Als seiner Zeit die Frage erörtert wurde, — entschieden war sie schließlich an maßgebender Stelle bereits, ehe sie zur Erörterung gestellt wurde —, ob der den Arbeitern zugebachte verstärkte Schutz gegen die Folgen von Betriebsunfällen ihnen durch eine Erweiterung und theilweise Umgestaltung der Haftpflicht oder in Form einer öffentlich-rechtlichen Zwangsversicherung gewährt werden sollte, da wurde mit besonderer Vorliebe der Satz verfochten, die Haftpflichtprozesse mühten beseitigt werden, weil sie einerseits das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter vergifteten, andererseits in ihrem schleppenden Rechtsgange dem Arbeiter keine Garantie dafür zu bieten vermöchten, daß er mit der nothwendigen Promptheit und Beschleunigung in den Besitz der ihm gebührenden Entschädigung gelange. Wir haben von diesem Argument nie sonderlich viel gehalten — schon deshalb nicht, weil es sich überhaupt nicht gegen das bekämpfte Prinzip, sondern nur gegen einzelne, doch keinesfalls davon untrennbare Mängel richtet. Das, was das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter vergiftet, ist zudem offenbar nicht der Prozeß, sondern was demselben vorausgegangen ist und ihn nothwendig gemacht hat. Freilich steht jetzt dem Arbeiter nicht mehr der einzelne Arbeitgeber, sondern eine Genossenschaft von Unternehmern gegenüber. Das ist ganz gewiß ein Unterschied, und kein kleiner; aber es ist ein Unterschied, für den man bei dem Arbeiter ein besonderes Verständnis nicht voraussetzen darf. Er muß dadurch in dem Gefühl nur bestärkt werden, daß er nicht nur den einzelnen Arbeitgeber, sondern den Stand der Unternehmer als Gegner sich gegenüber habe, und daß das gerade dazu beitragen solle, ihn der Verbitterung weniger zugänglich zu machen, wird man ebensowenig erwarten dürfen, als man von dem Arbeiter billigerweise verlangen kann, daß er den ihm von dem Genossenschaftsvorstande ertheilten Bescheid als ein unparteiisches richterliches Urtheil und nicht vielmehr als die Erklärung seines Prozeßgegners auffasse. Und die Dauer der Entschädigungsprozesse, — von der wollten wir eben hier sprechen.

Das Reichsversicherungsamt veröffentlicht alljährlich in seinem Geschäftsbericht auch eine auf den amtlichen Berichten der Schiedsgerichtsvorsitzenden und seinen eigenen Erfahrungen beruhende Uebersicht über die Ergebnisse der Rechtsprechung in Unfallssachen. Dieselbe enthält zwar keine Angaben über die Dauer der einzelnen Prozesse, läßt aber auch hierauf einige Schlüsse zu. Wir ersehen daraus, daß von den im Laufe eines Jahres anhängig gemachten Berufungen regelmäßig 7/8 bis 1/2 unerledigt in das zweite Jahr übernommen werden. Vorausgesetzt, daß sich die Berufserhebungen, wie das ja auch bei den Unfällen zutrifft, einigermaßen gleichmäßig über das ganze Jahr vertheilen, wird man sonach die durchschnittliche Dauer der Berufungsinstanzen auf drei bis vier Monate anzunehmen haben. Allermindestens derselbe Zeitraum muß, da ja die Entschädigungspflicht der Berufsgenossenschaft erst drei Monate nach dem Unfälle beginnt, wenn man selbst die prompteste Erledigung bei den Organen der Berufsgenossenschaft voraussetzt, zwischen dem Unfall und der Berufungserhebung liegen. Es ist also schwerlich eine zu ungünstige Annahme, wenn man den Zeitraum zwischen dem Unfall und dem Erlaß des Berufungsurtheils auf etwa acht Monate im Durchschnitt schätzt. Von den erhobenen Rekursen gelangen stets ein starkes Drittel bis zur Hälfte unerledigt in's folgende Jahr, und einige wenige werden erst im zweitfolgenden Jahre durch Urtheil entschieden. Man kann also die durchschnittliche Dauer der Rekursinstanzen ohne großen Fehler auf sechs bis acht Monate schätzen. Das ergibt für die Dauer eines durch alle Instanzen gehenden Entschädigungsprozesses, vom Tage des Unfalls bis zum Tage des endgültigen Rekursurtheils einen durchschnitt-

lichen Zeitaufwand von 1 1/2 Jahren. Vergleichen wir in den Rekursentscheidungen, soweit sie einen ersten Feststellungsbescheid betreffen, das Entscheidungsdatum mit dem Datum des Unfalls, so werden wir das im Allgemeinen bestätigt finden. Weniger als ein Jahr beträgt die Zeitdifferenz nur in seltenen Fällen, dagegen mitunter, zumal wenn eine erhebliche Beweisaufnahme in der Rekursinstanz für erforderlich erachtet worden ist, viel mehr.

Das scheint uns eine recht lange Zeit, und es ist ein ungenügender Trost, wenn man uns versichern wollte, daß es früher im ordentlichen Gerichtsverfahren noch länger gedauert habe. Es handelt sich in allen diesen Streitsachen um, nicht der absoluten Biffer nach, wohl aber für den Unterhalt des verunglückten Arbeiters und seiner Familie, sehr erhebliche und wichtige Beträge. Hat man auch die Nothwendigkeit, für die Entscheidung solcher Streitsachen ein kurzes und promptes Verfahren einzuführen, unzweifelhaft erkannt, so zeigt doch der Erfolg, daß man das, was man wollte, doch nur sehr unvollkommen erreicht hat. Der Zeitpunkt, in welchem die Revision der Unfallversicherungsgesetze offiziell auf die Tagesordnung gesetzt ist, erscheint wohl geeignet, auch diese Frage einmal zu besprechen.

Die ersten drei Monate nach dem Unfall bleiben natürlich außer Betracht. Daß alsdann die Genossenschaftsorgane unverzüglich den Rentenfeststellungsbescheid erlassen, und sofern das einmal nicht alsbald möglich sein sollte, von dem gerade für diesen Fall erfindenen Auskunftsmitel der vorläufigen, inappellablen Rentenbewilligung Gebrauch machen, ist nur ihre Pflicht und kann im Wege der Aufsicht erzwungen werden. Eine Durchschnittsdauer von drei bis vier Monaten für die Berufungsinstanzen ist zwar nicht gerade wünschenswerth, aber immer noch erträglich; wo sie überschritten wird, läßt sich durch Vermehrung der Schiedsgerichte und Verkleinerung der Schiedsgerichtsbezirke im Rahmen des Gesetzes Abhilfe schaffen. Der Hauptmangel liegt in der Verzögerung in der Rekursinstanz, das heißt in der Ueberlastung des Reichsversicherungsamts. Daß eine solche Ueberlastung vorhanden ist, läßt sich ebensowenig bestreiten, als daß ihr nicht rein mechanisch durch Vermehrung des Personals und der Senate abgeholfen werden kann. Wenigstens kann das nicht geschehen, ohne das Reichsversicherungsamt immer mehr zu einer Riesenbehörde anschwellen zu lassen und ihm von seiner Eigenart immer mehr zu nehmen. Sonach sehen wir keinen anderen Weg zu einer wirklichen Entlastung als eine Abänderung der Kompetenz.

Dem Gegenstande nach lassen sich die Entschädigungsprozesse in zwei große Gruppen scheiden: in solche, bei welchen die Pflicht zur Entschädigung, und in solche, bei welchen nur die Höhe der Entschädigung streitig ist. Der ersteren Gruppe haben nach den Geschäftsberichten des Reichsversicherungsamts im Jahre 1889 von 1503 Rekursen 368, 1890 von 1748 die Kurzen 537, 1891 von 2888 Rekursen 886, also im ersten Jahre nicht ganz 25 Prozent, in den beiden letzten Jahren etwas über 30 Prozent angehört. Dabei handelt es sich also um die Fragen: ob ein Betriebsunfall vorliegt? ob ein Kaufalzusammenhang zwischen Unfall und Erwerbsunfähigkeit bezw. Tod vorliegt? ob der Kläger eine versicherungspflichtige Person ist? ob die beklagte Berufsgenossenschaft die entschädigungspflichtige ist? In allen übrigen, der großen Mehrzahl der Fälle war nur streitig, in welcher Höhe oder in welcher Form die Entschädigung zu gewähren sei. Wollte man sich nun entschließen, diese Fälle, bei denen es sich überwiegend nur um Beurtheilung tatsächlicher Verhältnisse handeln kann, dem Reichsversicherungsamt abzunehmen, so wäre der Zweck der Entlastung mit einem Schlage erreicht. Allerdings kann es sich auch hier einmal um wichtige Prinzipien- und Rechtsfragen handeln, und es müßte daher zur Wahrung der Rechtseinheit ein außerordentliches Rechtsmittel, etwa nach Art der Revision in Invaliditäts- und Altersversicherungssachen, offen gelassen werden. Immerhin würde aber die Hälfte der Sprachsachen von den Terminsverzeichnissen des Reichsversicherungsamts verschwinden, und die dadurch erzielte Zeitersparniß könnte der prompten Erledigung der verbleibenden wichtigen Fälle zu gute kommen.

Natürlich wünschen wir nicht, daß in den Streitssachen über die Höhe der Renten die Entscheidungen der Schiedsgerichte endgültig sein sollen. Im Gegentheil, wir halten es für ungerechtfertigt, daß gegenwärtig die Urtheile über Entschädigung für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit, über Erlaß der Kur- und Begräbniskosten durch kein Rechtsmittel angefochten werden können. Auch diese Sachen sind für den Arbeiter wohl wichtig genug, daß man ihm noch eine zweite richterliche Instanz eröffnen sollte. Es kann sich sonach nur um die Errichtung von Mittelinstanzen

handeln. Und die Ansätze dazu haben wir bereits in den Landesversicherungsämtern, mag man nun diesen Namen beibehalten oder einen anderen wählen. Daß die Landesversicherungsämter, wenn auch nur fakultativ, neben dem Reichsversicherungsamt mit völlig koordinirter Kompetenz für die über das Landesgebiet nicht hinausgehenden Berufsgenossenschaften zugelassen worden sind, wird Jeder, der die Rechtseinheit und Rechtssicherheit obenan stellt, wo nicht für einen Fehler, so doch für ein recht gewagtes Experiment halten müssen, und er wird sich bestenfalls freuen dürfen, daß dasselbe keinen besonderen Schaden angerichtet hat. Nimmt man ihnen dagegen die Zuständigkeit in den Sachen, welche dem Reichsversicherungsamt vorzubehalten sind, und überträgt ihnen dagegen die Rechtsprechung in jenen minder wichtigen Fällen — vorbehaltlich der Revision an das Reichsversicherungsamt wegen Rechtsverletzung —, so werden sie wesentlich zur Beschleunigung des Verfahrens beitragen, ohne die Rechtssicherheit zu gefährden. Denn um festzustellen, um wieviel Prozent jemand durch einen Unfall in seiner Erwerbsfähigkeit geschädigt ist, oder wie hoch sein Jahresarbeitsverdienst gewesen ist, dazu braucht man wahrlich die Akten nicht jedesmal nach Berlin zu senden — immer vorausgesetzt, daß ein oberster Revisionsgerichtshof über die allgemeine Anwendung der leitenden Rechtsgrundsätze wacht.

Wir werden uns freilich bescheiden müssen, daß so eingreifende Abänderungsvorschläge wenig Aussicht auf Verwirklichung haben. Denn bereits ist die Parole ausgegeben, daß bei der Revision der Unfallversicherungsgesetze die Grundlage der Organisation unangetastet bleiben soll, — eine Enthaltensamkeit, die uns freilich übel angebracht scheint, wo die gemachten Erfahrungen eine so deutliche Sprache reden. So wollen wir denn noch einen anderen Punkt berühren, der der Abhilfe noch dringender bedarf, und wo dieselbe ohne organisatorische Aenderungen gewährt werden kann.

Es kommt nicht ganz selten vor, daß es zweifelhaft ist, welche von mehreren Berufsgenossenschaften für einen Unfall aufzukommen hat, während darüber, daß für denselben eine Entschädigung zu gewähren ist, gar kein Streit besteht. Das ist für den Verletzten allemal ein arges Dilemma. Wirklich geholfen könnte ihm nur werden durch Eröffnung eines Verfahrens, in welchem alle beteiligten Berufsgenossenschaften als Partei auftreten, und daher eine Entscheidung erlangt werden kann, welche derselben zahlungspflichtig ist. Diese Hülfe ist durch die berufsgenossenschaftliche Organisation geradezu ausgeschlossen. Das Feststellungsorgan und die schiedsgerichtliche Instanz sind nur für eine bestimmte Berufsgenossenschaft zuständig; es ist garnicht möglich, eine fremde Berufsgenossenschaft als Prozeßpartei bei dem Verfahren zu beteiligen. Dem Verletzten ist es also überlassen, die mitunter recht schwierige Wahl zu treffen, gegen welche Berufsgenossenschaft er seinen Anspruch verfolgen will. Die Entscheidung kann daher auch immer nur dahin ergähen, daß die beklagte Berufsgenossenschaft zur Entschädigung verpflichtet oder nicht verpflichtet sei. Das Reichsversicherungsamt kommt dem Kläger soweit entgegen, als es kann, indem es die andere Berufsgenossenschaft oder Berufsgenossenschaften, deren Entschädigungspflicht eventuell in Frage kommen kann, als Beigeladene zuzieht und die Frage vollständig instruirte. Verurtheilen aber kann es die beigeladene Berufsgenossenschaft nicht, muß vielmehr in solchem Falle auf Abweisung der Klage gegen die beklagte Genossenschaft erkennen. Zwar weiß dann die entschädigungspflichtige Berufsgenossenschaft, was ihr bevorsteht, und es ist anzunehmen, daß sie nunmehr ohne weiteres den Verletzten befriedigen wird. Aber sicher ist das doch keineswegs, und mindestens ein Streit über die Höhe der Entschädigung nach sehr wohl möglich. Es können aber auch wohl neue Momente hervortreten, auf Grund deren die Entschädigungspflicht einer dritten Berufsgenossenschaft bewiesen oder wenigstens behauptet wird. Uebrigens kommen auch Fälle vor, in welchen das abweisende Rekursurtheil die Frage, welche von zwei anderen Berufsgenossenschaften zur Entschädigung verpflichtet sei, als im vorliegenden Verfahren nicht zu entscheiden, ausdrücklich offen läßt. Kurz, — es kann vorkommen, daß erst nach vollständiger Durchführung von zwei oder gar drei Feststellungsprozessen der Verletzte eine endgültige, seine Ansprüche anerkennende Entscheidung erzielt hat, während doch darüber, daß er Entschädigung zu erhalten habe, von vornherein gar kein Streit waltete. Ja, es kann vorkommen, daß die anscheinend reichlich bemessene zweijährige Verjährungsfrist doch nicht ausreicht, dem Arbeiter, der sich zweimal gegen eine richtige Berufsgenossenschaft gewendet hat, in seinem Anspruch gegen die dritte, wirklich entschädigungspflichtige zu schützen. Man wird nun sagen, so muß

er vorsichtigerweise gleichzeitig bei beiden Berufsgenossenschaften seinen Anspruch anmelden. Den Rath kann er aber offenbar nur befolgen, wenn er selber im Zweifel darüber ist, welcher derselben die Entschädigungspflicht zufällt. In den meisten Fällen wird er aber darüber garnicht zweifelhaft sein, sondern vollkommen sicher zu sein wähnen und erst aus dem Urtheilspruch ersehen, daß er sich getäuscht hat. Aber wenn er sich nun auch an beide Berufsgenossenschaften wendet, so ist der gewöhnliche Verlauf, daß beide den Anspruch ablehnen, weil jede natürlich die andere für entschädigungspflichtig erachtet, und daß in der Berufungsinstanz das eine Schiedsgericht in der Sache verhandelt und entscheidet, das andere hingegen durch Beschluß die Verhandlung bis zur rechtskräftigen Entscheidung der schwebenden Sache aussetzt. Was es nun das Unglück, daß der Kläger zuerst die unrichtige Berufsgenossenschaft erwischt hat, so wird er an Recht nicht gerade viel gewonnen, immerhin sich aber gegen die Verjährung seines Anspruchs geschützt haben. Es ist denn, daß sich im Verlaufe des Prozesses herausstellt, daß eine dritte Berufsgenossenschaft, an die er garnicht gedacht hat, die eigentlich entschädigungspflichtige ist.

Abhilfe scheint uns hier dringend geboten, und sie kann nicht ohne eine Aenderung der Bestimmungen über das Verfahren geboten werden. Wollte man, wie vorhin befürwortet, rechtsprechende Instanzen mit territorialer, nicht berufsgenossenschaftlicher Zuständigkeit abgrenzen errichten, so wäre es ja ein Leichtes, ihnen in diesen Fällen die Entscheidung in der Berufungsinstanz zwischen dem Entschädigungsberechtigten und allen beteiligten Berufsgenossenschaften zu übertragen. Will man das nicht, so werden allerdings die Prozesse bis zur Rekursinstanz getrennt geführt werden müssen. Aber man kann dann wenigstens Vorsorge treffen, daß sie gleichzeitig und ohne Zeitverlust geführt werden, und man kann von dem geschäftsunkundigen Arbeiter nicht verlangen, daß er durch seine Erklärungen und Anträge ihren Lauf dirigiere. Was wir fordern, ist also: ein möglichst kurzes Verfahren von Amts wegen. Dazu bedürfte es etwa folgender Bestimmungen: Eine Berufsgenossenschaft, welche die geforderte Entschädigung aus dem Grunde ablehnt, weil sie eine andere Berufsgenossenschaft an ihrer Stelle für entschädigungspflichtig erachtet, ist mit diesem Einwande nur dann zuzulassen, wenn sie in ihrem ablehnenden Bescheide zugleich die für entschädigungspflichtig erachtete andere Berufsgenossenschaft bezeichnet und derselben Abschrift des Bescheides zugestellt hat. Auf Grund dieser Abschrift hat sich die zweite Berufsgenossenschaft alsbald von Amts wegen über ihre Entschädigungspflicht schlüssig zu machen. Die Verfügungen gegen die so erlassenen Bescheide sind, unabhängig von einander, in thunlichster Beschleunigung zur schiedsgerichtlichen Entscheidung zu bringen. Dabei hat jede Berufsgenossenschaft das Recht, sich in der Verhandlung vor dem Schiedsgericht der anderen Berufsgenossenschaft durch einen Kommissar vertreten zu lassen, um über den Verlauf, des Verfahrens stets orientirt zu bleiben. Erkennt eine der Berufsgenossenschaften ihre Entschädigungspflicht an oder beruhigt sich bei einem sie verurteilenden schiedsgerichtlichen Erkenntnis, so sind damit auch die übrigen Verfahren erledigt, und soweit noch etwa Rechtsmittel schweben, und die Klage nunmehr nicht zurückgenommen wird, durch motivirten Beschluß einzustellen. Anderenfalls hingegen werden sämtliche Prozesse in der Rekursinstanz zusammengefaßt und durch einen Richterspruch endgültig entschieden.

Auf dieser Grundlage ließe sich eine Reform unseres Erachtens un schwer durchführen und damit ein bedenkliches Hinderniß aus dem Wege räumen, das dem Arbeiter die Verfolgung seines Rechtes erschwert.

Soziales aus Großbritannien.

Glasgow ist der Sammelplatz und Mittelpunkt für den Geist des modernen Schottland. In dieser arbeitssamen Stadt konzentriert sich das für die Kinder jenes Landes charakteristische, fröhlich pulsierende Leben, welches in Prosa und in Versen, in den Aufzeichnungen von einem der größten Dichter dieses Volkes, Sir Walter Scott. Glasgow ist plötzlich Schottlands eigentliche Hauptstadt geworden, in welcher sich das rührige Leben der besten Kräfte der Nation konzentriert. Wo vor hundert Jahren noch eine schlüfrige Landstadt an den Ufern eines für Fischerei ergiebigen Gewässers lag, dessen leichtere Stellen zur Zeit der Ebbe von Kindern durchwaten werden konnten, da erhebt sich jetzt eine mächtige Großstadt von einer Million Einwohnerzahl, mit einer Flotte, deren Schiffe alle Meere befahren, mit Schmiedhöfen und Schmiedebänken, die unablässig in Betrieb sind, das Joch herzustellen, in welchem der "Riese Dampf" die gewaltige Herrscherin, die sogenannte "Civilisation", über Länder und Meere tragen muß. Infolge des ungeheuren geschäftlichen Aufschwunges ihrer Stadt beschließen die aufgeweckten Glasgower, daß sich zu der Werkstätte der Welt,

welche ihr Wohnort jetzt war, auch ein Welthafen-gesellen solle. So wurde an der Stelle, wo der Clyde vor hundert Jahren über seichten Grund geflossen war, ein städtischer Hafen angelegt. Zweimal täglich, zur Zeit der Fluth, sieht man hier die größten Fahrzeuge der Weltschiffahrt einlaufen und in See gehen.

Bei den Verhandlungen auf dem hierorts abgehaltenen Gewerkschaftskongress gefolgt ist, fragt sich, was wird in Zukunft der Trades Unionismus werden? Wie unglaublich geringfügig ist bis jetzt der Einfluß gewesen, den der Kongress in sozialer und industrieller Beziehung auf das Volk ausgeübt hat. Am meisten halfen die politischen Männer und die Assoziationen die Angelegenheiten der Arbeiter vorwärtschieben. Und da giebt es noch immer kurzfristige, welche meinen, die Politik nahe nichts. Das selbstständige politische Vorgehen der Arbeiterklasse ist ein notwendiger Schritt zur Erreichung des Endziels der Arbeiterbewegung.

Die Befreiung vom Joch der Lohnsklaverei.

Sträus können unter den jetzigen Verhältnissen gegen die großen Kapitalisten und Monopolisten im Lande nur sehr schwer gewonnen werden. Die selbstständige politische Aktion der Arbeiterklasse aber ist eine starke Waffe, die auch für den Kampf des Gewerkschaftskampfs, gebraucht werden kann. Dieser Kampf wird sich von den deutschen und französischen Arbeiter mit Recht und mit Geschick bedient, während die englischen Arbeiter erst anfangen, sich einige Übung in der Handhabung derselben anzueignen. D. Red.)

Auf dem Kongress in Glasgow erschienen 600 Arbeiter-Delegaten als Abgeordnete von nahezu 4 Millionen Gewerkschaftsangehörigen. Wie die Gewerkschaftsbewegung selbst, so hat also die Einheit (Union) derselben erschichtlich in den 25 Jahren gewaltige Fortschritte gemacht.

Noch im Jahre 1889 berichtete die von deutschen Industriellen und wirtschaftlichen Vereinen nach Dundee entsandene Kommission, die aus dem General-Sekretär des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen, Dr. Beumer, dem Geschäftsführer des Zentrall-Vereins deutscher Industriellen, Wueck, und dem Fabrikbesitzer und deutschen Reichstagsabgeordneten, Wüller, in höchsten Triumph, daß die 845 000 Arbeiter vertretenden englischen Delegaten des Kongresses in Dundee sich vollständig fern von jeder sozialen Tendenz gehalten hätten, mit Ausnahme der Londoner-Sektion. Das Bild hat sich im Lauf von 2 1/2 Jahren entschieden geändert, sozialistische Anschauungen und Forderungen sind plötzlich in die Reihen der Gewerkschaften eingebracht, insbesondere in beträchtlicher Stärke auf dem heurigen Kongresse in Glasgow zur Geltung gekommen.

Zum ersten Male fand eine Resolution im Sinne der gesetzlichen Einführung des Achtstundentages 1890 in Liverpool Annahme mit geringer Majorität von 82 Stimmen. Erheblich stärker war die Mehrheit im vorigen Jahre in New Castle. In diesem Jahre wurde dieser Vorschlag mit 205 gegen 155 Stimmen angenommen, wobei die auffällige Erscheinung einer nahezu die Hälfte der Delegaten umfassenden Enthaltung von der Abstimmung hervortrat.

Die sich ihres Votums enthaltenden Abgeordneten müssen offenbar es haben vermeiden wollen, sich ausdrücklich als Gegner der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit zu bekennen. Es ist demnach ganz ersichtlich, daß in den Gewerkschaften eine nicht gering zu schätzende Schwelung nach der sozialistischen Seite hin stattgefunden hat.

Zwei Umstände sind in's Auge zu fassen. Einmal das Eintreten der neuen Gewerksvereine und zweitens der abnehmende Bezug, welcher mit den sozialistischen Ansichten angenommen wurde. Die alten Gewerksvereine benannten ausschließlich aus qualifizirten Arbeitern. An deren Seite sind nun, namentlich seit dem großen Doharbeiterstreik, der London und auch England förmlich erzittern machte, die Gewerksvereine der „unskilled men“, der ungelerten Arbeiter, der Tag- und Handarbeiter, Tagelöhner etc., getreten. Diese haben durch die maßvolle, energielose Agitation der Sozialisten unter Führung des berühmten John Burns (jetzt in's Parlament gewählt) einen gewaltigen Aufschwung genommen.

Diese ungelerten Arbeiter bilden den Kern der wachsenden Mehrheiten für den gesetzlichen Achtstundentag; aber für sich allein verfügen sie noch über keine Mehrheit auf den Kongressen, den eigentlichen Arbeiter-Parlamenten.

Qualifizierte Arbeiter der alten Gewerksvereine kamen ihnen zu Hilfe. Es geschah dies unter dem in den Japananträgen ausgeprochenen Vorbehalt, daß es jedem Gewerbe freistehen müsse, für sich den gesetzlichen Achtstundentag anzunehmen oder nicht, und daß dessen Einführung den Beschlüssen der Organisationen jedes Gewerkes überlassen bleibe. Immer bildet es aber eine Anerkennung der Staatshilfe im Prinzip und verdient als Symptom einer Gesinnungswandlung im alten Unionismus Beachtung. Die alte Widerstandsfähigkeit der Gewerksvereine ist durch das Vordringen der sozialdemokratischen Massen tief erschüttert. Der Sozialismus ist mit breiter Front in's Lager der englischen Arbeiterklasse eingedrungen. Die Annahme der Unempfänglichkeit der letzteren hat sich als ein großer Irrthum herausgestellt.

Die Summe der Maßregeln, welche allein der Kongress durchsetzte im Parlamente ist aber überraschend geringfügig. Was man jetzt den neuen Unionismus nennt, ist eminent politisch und sein Einfluß wächst aus dem Kongress heraus und ist die Hauptwaffe der Arbeiter geworden.

Man hegt bereits die Meinung, daß es ebenso langweilig wie nutzlos ist, Jahr aus Jahr ein hochtrabende abstrakte Resolutionen abzufassen, welche stets durch dieselben Reden und Beweisgründe ermüdet begleitet werden. In Zukunft werden Maßregeln beschlossen werden, um diese Beschlüsse praktisch durchzusetzen. Man wird sich zu diesem Behuf wieder an die Sozial- und Whig-Partei anlehnen, sondern man wird Parlamentskandidaten, aus dem Schooße der Arbeiterpartei hervorgegangen, aufstellen.

Der Kongress beginnt dies endlich einzusehen, wie man aus dem neuaufgestellten Programm und der Geschäftsordnung ersehen kann. Aber noch immer erscheint uns der Jahresbericht als außerordentlich gemäßig und zahm. Noch immer ist man nicht zu der Einsicht gelangt, daß der Arbeitsmarkt Englands nur ein Theil des Arbeitsmarktes der Welt ist, und eine genaue Beobachtung und Beurtheilung muß anderen Nationen gegenüber angeführt werden.

Der vom Kongress erwählte Präsident ist gewisser-

maßen der Premierminister des Arbeiterklubs. Man glaubte bestimmt, er würde neue Gesichtspunkte aufstellen und neue Ansichten über die Fragen der Emanzipation der Arbeit entwickeln.

Hodge ist noch ein Trades-Unionist der alten Schule, und angeblich suchte man in seiner Rede neue durchschlagende Gesichtspunkte und Lustbige. Die alten Methoden halten ihn befangen, während Alles rund umher sich bereits bewegt. Wo bleibt der vorwärts strebende Geist der alten Schotten, welche immer in der vordersten Reihe für Wahrheit und Recht kämpften?

Eine große Kritik ist wieder heranrückend, um die Gewerkschaften zu erdrücken, wenn nicht ganz besondere Glücksumstände noch hülfreich auftrafen. Deshalb hofften wir immer, etwas zu hören, wie man dem ungeheuren Menschenzufluß vom Lande nach den Städten Einhalt thun könnte, welche Konkurrenz-Arbeit erdrückt und eine Armee von Streikbrechern aufstellt. In wiefern unsere Kolonien eine Ableitung gewähren können, für Tausende arbeitssamer Männer, ist ebenfalls zu erörtern.

Hodge säht keine warme Sympathie für moderne Richtungen. Ein Arbeiter, welcher die Sonntagsruhe ausgebeutet wissen will für die wenigen Männer, welche bei öffentlichen Museen, Galerien und Bibliotheken angestellt sind, ist ein kurzfristiger, unverbesserlicher Strohkopf. Wie leicht können diese Angestellten den Montag als Ersatz für ihre Sonntagsruhe erhalten.

Dann müßten auch die Köche, Eisenbahn- und Omnibusbeamte, Telegraphisten und Seeleute den Sonntag feiern. Der Kongress ging schweigend über diese engherzigen Ansichten von Hodge zur Tagesordnung über.

Nur bei Berührung des achtstündigen Arbeitstages verließ der Redner die Region der Gemeinplätze. Diese Reform wurde zuerst von der sozialdemokratischen Föderation aufgestellt. Aber niemals hätte diese Körperlichkeit dieser Maßnahme die erste Stellung in ihrem Programm eingeräumt, wie es ihre heutigen Befürworter thun. Man betrachtet diesen Schritt nur im Lichte der Verbesserung und Veredlung im Leben der Arbeiter.

Hört man aber heute viele Arbeiter darüber sprechen, so sollte man meinen, die Reklametrumpete zu vernehmen, auf denen Drogulisten ein für alle menschlichen Schäden geeignetes Lebenselixir in allen Tonarten marktstreiferlich anpreisen. (Von klaffenbewußten Arbeitern ist das niemals geschehen. Die klaffenbewußten Arbeiter befinden sich darüber keinen Augenblick im Zweifel, daß die "Befreiung der Lohnsklaverei" nur durch die Aufhebung der Lohnarbeit zu erreichen ist. Das später nothwendig erscheinende Zeitmaß der Arbeitszeit wird dann lediglich von dem Maß des Güterverbrauchs und dem Stand der Produktionsbedingungen, hauptsächlich von den vorhandenen Arbeitskräften und technischen Hilfsmitteln abhängen. Letztere werden in der Arbeitsform, in welcher die Lohnarbeit ein Märchen vergangener Zeiten ist, gegen ihre heutige Stückzahl und Mannigfaltigkeit eine riesenmäßige Erweiterung erfahren. D. R.) Sehr verständlich erklärte Hodge die Achtstundentage bloß für den „äußersten Saum“ der Arbeiterfrage, auch wäre er nicht geneigt, diesen Arbeitstag jedem Handwerke auszuwingen, welche durch lange Studien darüber denselben öfters für nicht geeignet hielten. Er hielt es für unverständlich, diesen Gewerkschaften seine Meinung aufzubringen, da diese am besten wissen müßten, was ihnen dienlich sei. — Höchst seltsam ist es aber, wenn die Befürworter der Achtstundentage gar nichts thäten, um in vielen Gewerkschaften die vierzehn- und sechzehnständige Arbeitszeit abzuschaffen. Das ist ja die reine weiße Sklaverei. Für achtstündige Arbeit ist natürlicherweise ein Jeder selbst sechs Stunden würden genügen, um alle nöthigen Lebensbedürfnisse herzustellen, sobald alle unnützen und die Welt beschädigenden Kriege- und Militärarbeiten wegfälen, wozu auch Festungen und Kriegsschiffe gehörten.

Wie einem gesetzlichen Federstich überall die achtstündige Arbeit einzuführen, würde sogar mehr Schaden als Nutzen bringen. Das Handwerk und die Industrie lassen sich nicht in eine Zwangsjade pressen. Ein welches Gesetz müßte es der Wahl der Gewerkschaften überlassen, ob sie sich dafür entscheiden wollen oder nicht. Derwegen Sprünge dürfen dabei nicht gemacht werden. Man muß erst sehen, wie das System wirkt und arbeitet. Aber wir stimmen mit Peir-Hardie überein, daß solche Männer wie Hodge, welche es nicht mit ihrem Gewissen vereinbar erklären, dafür zu streben, ein solches Gesetz zu befürworten, zurücktreten müssen.

Gladsone erklärte in seinem Briefe an Ogilby, Sekretär der Radikalen Assoziation von Dundee, es wäre eine Vermessenheit in seinem hohen Alter (82) sagen zu wollen, was er noch nach Beilegung der irischen Frage vielleicht thun kann. Auch wir finden dies vermessen. So lange Gladsone Premierminister ist, wird nichts geschehen in der Arbeiterfrage. Deshalb sollte er bei seinem hohen Alter die Regierung jüngerer Händen, wie Sir. W. Huxwort oder Labouchere überlassen. Die Regulirung der irischen Angelegenheiten dauert auch bereits seit Jahrhunderten und kommt zu keinem Ende.

Die Vereinten Schiffbau-Unternehmer am Tyne, Wear und Lee hielten eine Konferenz ob mit den Repräsentanten der Kesselmacher- und Eisenbahnbauer-Gesellschaft in Betreff der festzusetzenden Löhne in den Schiffswerften der Nord-Ostküste. Man kam überein, eine Reduktion von 10 Prozent für Akkordarbeit von Oktober an und M. 1.50 für Wochenlohn von November an einzutreten zu lassen.

Der letzte Bericht der Vereinten Gesellschaft der Kesselmacher- und Eisenbahnbauer sagt: Es ist ersichtlich, daß die Bestimmungen für Schiffbau an der Nord-Ostküste am Clyde beträchtlich abgenommen haben. In Birkenhead, Barrow-in-Furness und Belfast dagegen sind noch viele Aufträge zu erfüllen.

Der Schiffbau am Clyde (Glasgow) liegt schwer darnieder. Während Glips zum Bau von 148 Schiffen vorhanden sind, sind nur 49 im Bau begriffen. 15 000 Arbeiter sind beschäftigungslos. Von den noch Beschäftigten arbeiten Viele nur drei Viertel Zeit. In Dumbarton bieten sich die Verzierer, welche sonst die höchsten Löhne bekommen, als gewöhnliche Arbeiter an. Viele sind nach Barrow, Belfast und der Ostküste geeilt, um dort Arbeit zu finden. 600 Maschinenbauer haben in Barrow die Arbeit wegen Lohnverfugung niedergelegt.

Das freihändlerische England hat auch sein Howehead (Cornegle's Fabrik in Amerika) gehabt mit Kasse, Dampfer, Angriffen auf Streikbrecher, Einschreiten der bewaffneten Staatsmacht im Falle des Ausbeutertums. Es heißt in dem Bericht: „Das Beispiel von Howehead scheint in erschreckendem Maße in Cheshire in Wirkung getreten zu sein. Wir hatten

hier eine sehr ernste Nachahmung der amerikanischen Form des offen aufreißerischen Streiks, in welchem kein Gewaltakt als übertrieben gilt...

Wie im schuppblinnerschen Amerika ist im freihändlerischen England die Lage der Arbeiter eine so schrecklich miserabile, daß unter dem Drange der Nothwendigkeit selbst ausschließliche Streiks unternommen werden.

Wie im schuppblinnerschen Amerika, so im freihändlerischen England, kämpfen die Arbeiter nicht mehr für Lohnverhöhung, sondern fast durchweg nur noch gegen Lohnreduktionen.

Wie im schuppblinnerschen Amerika, so im freihändlerischen England, stehen Tausende, ja Zehntausende von Arbeitslosen den Ausbeutern als Scabs zur Verfügung.

Wie im schuppblinnerschen Amerika, so im freihändlerischen England, ist die Staatsmacht sofort bereit zur Einschüchterung der Arbeiter, zur mächtigen Stütze für das gewissenlose, grausame Ausbeuterthum mit bewaffneter Hand einzugreifen.

Gewerkschaftliches.

Bekanntlich hat der Vorstand und Ausschuss des Textilarbeiterverbandes den Beschluß gefaßt, den Verband aus dem Verhältnis zu der Generalkommission, wie solches durch die Halberstädter Beschlüsse geschaffen ist, auscheiden zu lassen.

Der Kongreß der englischen Eisenbahnarbeiter hat eine Resolution angenommen, worin für einen der Jhrigen ein Parlamentarisch verlangt wird.

Der 15 000 Mitglieder zählende schweizerische Grütliverein hielt am 8. und 9. d. M. in Olten im Kanton Solothurn eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche von 115 Delegirten aus 78 Verbandsektionen besucht war.

Deutscher Tischlerverband.

Leitung über die im Monat September eingegangenen Gelder.

- Überwies: Schwelm 4,70, Rendsburg 15, Stralsund 30, Nürnberg 570, Hannover 100, Passau 1337, Gräzberg 1256, ...

Für Karten der Generalkommission: Frankfurt a. d. M. 6, Neukirch 1,40, Potsdam 8,50, Kleinfurth 20, Friedrichsberg 4, ...

- Von Einzelmitgliedern: Auf Buch Nr. 488, M. 1,50, Nr. 809 1,20, Nr. 826 60, Nr. 1286 -90, Nr. 1326 a 1,95, ...

Abonnementsgelder von Nichtmitgliedern: Friedrichsberg 3,50, Gießen 2,20, Passau 4,50, Fleussburg 1,70, Heidelberg 3,90, ...

Bekanntmachung des Ausschusses. Das Mitglied Gustav Eonend, geb. 1. April 1865 zu Iserlohn, Buch Nummer 46958, ist auf Grund des § 16 Abs. 1 wegen Unterschlagung eingekerkelter Gelder, aus dem Verbandsausgeschlossen.

Zentral-Streikkommission der Tischler Deutschlands.

Im Monat September gingen für den Streikfonds folgende Gelder ein: Ostrow M. 7, Schwerin 30, Halle 106,15, Ludwigslust 10,60, ...

Korrespondenzen. (Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. D. N.)

Achtung, Tischler! Stettin. Der am hiesigen Orte ausgebrochene Streik dauert fort und bitten wir die Kollegen allerorts, den Bezug nach hier streng fern zu halten.

Greifeld. Unsere Verbandsstelle zählt erst 33 Mitglieder. Viele Kollegen bleiben demselben fern, indem sie der Ansicht huldigen, es hilft doch nichts. Der schwere Niedergang der Maschinenindustrie und die damit verknüpfte starke Arbeitslosigkeit macht eine abschredende Wirkung geltend.

NB. Theilen den Kollegen des Deutschen Tischlerverbandes mit, daß wir eine Herberge errichtet haben, dieselbe befindet sich Klosterstraße 10, bei Herrn Wolf, und bitten wir Euch, bei Eurer Durchreise nur diese benutzen zu wollen.

und einem Nichtmitglied. Letzterer, ein etwas gutmüthiger Mensch, wurde am Montag, 24. September, von dem mitarbeitenden Meisterjohann geohrfeigt und in der Werkstatt herumgestoßen. Als nun unser Bevollmächtigter sich diese Behandlung verbat, und zwar ganz energisch, wurde ihm vom Meister direkt Feuerabend gegeben, welcher Aufforderung unter Bevollmächtigter auch sofort nachkam. Um diesem Herrn Meister nun, der diesen Winter Gesellen braucht zu zeigen, warum unser Verband besteht, haben wir beschlossen, die Sperre über diese Bude zu verhängen, denn wir glauben nicht, daß bei der gedrückten Lage der Arbeiter letztere sich auch noch prügeln lassen müssen. Wir warnen daher alle Kollegen vor dieser Bude und bitten, den Zugang strengstens fern zu halten. Auch bitten wir die Kollegen, sich nicht von Koblentz oder Nachbarhänden hierher locken zu lassen, sondern bloß unseren Arbeitsnachweis zu benutzen.

Gera. Lange Zeit ist es her, daß wir die Fachzeitung in Anspruch genommen, man könnte daher glauben, es wäre den Geraer Tischlern Alles erfüllt, dem ist aber nicht so. Es herrscht noch viel Gleichgültigkeit, es wurde dann auch das Lokal, in welchem wir die Versammlungen bis jetzt abhielten, für nicht schön gehalten. Dem ist nun abgeholfen, wir haben jetzt eines der schönsten Lokale Geras zur Verfügung, in welchem sämtliche Gewerkschaften Herberge, Arbeitsnachweis und Versammlungen abhalten. Wir hoffen nun auch von den Kollegen, daß sie ihr Wort einlösen und sich dem großen Ganzen anschließen.

Görlitz. In der sogenannten Hochburg des Besinnens fanden Sonntag, den 9. Oktober, die Wahlen der Arbeitnehmer zum Gewerbegericht statt. Die Anhänger des sogenannten Freisinn, die Gewerkscheinler und was drum und dran baumelt, brachten es glücklich bis 400 Stimmen, während die Kandidaten des Sozialdemokratischen Wahlvereins mit circa 1300 Stimmen gewählt wurden. Dieses Resultat, welches von keiner Seite erwartet wurde, ist nur dadurch zu erklären, daß ein großer Theil der Gewerkscheinler, von der Unzulänglichkeit des Gewerbevereins überzeugt, seine Stimme für die sozialdemokratischen Kandidaten abgab.

Göttingen. Den Kollegen wollen wir hier in Kürze eine kleine Schilderung geben, wie das Kleinmeisterthum bemittelt ist. sich noch etwas über Wasser zu halten. Trozdem hier seit 2 1/2 Jahren die 10stündige Arbeitszeit zur allgemeinen Einführung gelangt ist, versuchen jetzt verschiedene kleine Kräfte, ihr gegebenes Wort rückgängig zu machen, indem sie nur junge eben ausgeleitete Gesellen nehmen, welche nicht dem Verbands angehören, und somit ihnen als willkommenes Ausbeutungsobjekt erscheinen. Hierin scheint der Herr Tischlermeister Glend besondere Routine zu besitzen, wie nachstehender Fall zeigt. So hat dort vor kurzem ein junger Kollege gearbeitet, dem bei voller Beschäftigung Logis und M. 6 Wochenlohn folgende Arbeitszeit vorgeschrieben wurde: Morgens 5 1/2 Uhr aus dem Bett, so daß nach Verfüllung des Morgenkaffees um 6 Uhr die Arbeit begonnen wird. Das Frühstück, gewöhnlich aus einem Schmalzbrötchen bestehend, wird halb im Stehen eingenommen, eine halbstündige Pause, wie hier sonst üblich, giebt es nicht. Mittags wird bis zum Essen gearbeitet und nach eingenommener Mahlzeit sofort wieder an die Wand gesprungen, der Nachmittagskaffee wird, dem Frühstücke gleich, verschlungen, und nun geht's noch einmal feste bis zum Abendessen um 7 oder 7 1/2 Uhr, also nach Abzug der nothwendigsten Zeit zum Essen, 12 1/2 bis 13-stündige Arbeitszeit! Und dabei den horrenden Lohn von M. 1 täglich, macht pro Stunde 8 S., allerdings nebst Kost! Da des Meisters Sohn dem evangelischen Wächter- und Jünglings-Verein angehört, so hat er sich auch redlich bemüht, sein ihm anvertrautes Schächlein vor den hiesigen Sozialdemokraten zu beschützen, indem er unserem jungen Kollegen weiß machte, im Verbands würde ihm nur sein schönes Geld abgelodt für Phantastiegebilde und nutzlose Sachen, dagegen solle er mit zum Jünglingsverein gehen, dort sei er besser aufgehoben. Desagter Verein tagt wöchentlich zweimal im der Herberge zur Heimath, bei welcher Gelegenheit auch regelmäßig verschiedene Viedel draufgehen, dagegen tagt der Verband nur monatlich einmal. Welche Vereinigung nun einem jungen Menschen mehr Vortheile bietet, diejenige, welche den Proletarier auf ein besseres Jenseits vertritt oder diejenige, welche bemüht ist ihren Angehörigen im Leben Vortheile zu verschaffen, das zu beurtheilen, überlasse ich getroßt dem Leser. Jedenfalls wird der Vergleich zu Gunsten des Verbandes ausfallen. Ein zweiter hiesiger Kleinmeister, der nur einen Gesellen und gar keinen Lehrling beschäftigt, hat kürzlich den Versuch gemacht, die 11stündige Arbeitszeit wieder durchzubringen, ist aber an dem Widerstande des Verbandsmitgliedes gescheitert. Diese beiden Beispiele zeigen auf's Neue, wieder wie nothwendig eine stramme Organisation ist; der einzelne Wehrlose wird ausgebeutet, weil ihm jede Verbindung mit seinen Kollegen fehlt, während das Unternehmertum vor einer geschlossenen Korporation immer noch etwas Respekt hat. Würde jeder derartige Uebelstände an die Öffentlichkeit ziehen und dem Indifferenten an jedem Beispiele zeigen, daß alle Vereinstheorie, die hier noch in rosigter Blüthe steht, nicht helfen und bessern kann, sondern einzig und allein eine stramme Organisation, und das ist für uns der Deutsche Tischler-Verband.

Quedlinburg. Wenn wir die Situationsberichte in unserem Fachorgan lesen, so begegnen wir überall Klagen über die Gleichgültigkeit der Kollegen, über lange Arbeitszeit und niedrigen Lohn. Da die schon so oft gebildeten Uebelstände auch bei uns in hohem Maße zu treffen sind, so können wir auf eine Besprechung der einzelnen Werthigkeiten verzichten, umso mehr, da Schreiber dieses der Meinung ist, daß mit Klagen nichts gebessert wird, daß man wohl überlegt, dann aber auch energisch die Beseitigung dieser Uebelstände betreiben soll. Erwähnt soll nur werden, daß von den 50 hier arbeitenden Tischlern 30 dem Verbands angehören. Die Arbeitszeit ist überall eine elfstündige, wofür neben Kost und Schlafstelle auf dem Boden, in der Regel direkt unter den Dachziegeln, M. 4. 4.50 bis 5 pro Woche (einschließlich Sonntag Vormittag) gezahlt werden. Einzelne Kollegen, welche auf „eigene Kost und Logis“ arbeiten, erhalten bei gleicher Arbeitszeit einen Lohn von M. 14, im günstigen Fall M. 15. Das Interesse der Verbandskollegen an dem Verbands behält sich in letzter Zeit bedeutend gehoben, welches sich besonders an dem fleißigeren Besuch der Mitgliederversammlungen und an der regeren Agitation für den Verband bemerkbar macht. Wir können diese Thatlage mit Freuden konstatieren. Das ist in kurzen Worten die Situation, in der wir uns befinden. Um nun auch den uns noch fernstehenden Kollegen Interesse für den Verband abzugewinnen und die Mittel zur Besserung der hiesigen Verhältnisse zu beraten, hielten wir vor kurzem eine öffentliche Tischlerversammlung ab, zu der auch die Meister eingeladen waren; natürlich glänzten dieselben, mit Ausnahme eines einzigen, durch Abwesenheit. Wahrscheinlich

befürchteten dieselben nicht mit Unrecht, die Wahrheit zu hören, und das ist unter Umständen unangenehm. Das Referat über den ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation“, hatte Genosse Gerlach aus Halberstadt übernommen. Derselbe erläuterte in 1 1/2stündigen Vorträgen Punkt für Punkt die einzelnen Vortheile der Organisation, wofür ihm reichlicher Beifall zu Theil wurde. Zum zweiten Punkt unterzog Kollege Joh. Schmidt die wirtschaftliche Lage der Arbeiter im Allgemeinen und speziell der Tischler in Quedlinburg einer scharfen Kritik. An der Hand der statistischen Erhebungen wies derselbe nach, daß die gesuchten Abhine zu den nothwendigen Ausgaben in keinem Verhältnis stehen. Wie die lange Arbeitszeit zunächst den auf der Landstraße hungernden Arbeiter körperlich und geistig ruiniere, körperlich, indem sie ihn durch Ueberanstrengung einem frühzeitigen Tode entgegensetzt, geistig, indem sie ihn verhindert, sich durch geeignete Vorkläre zu bilden und über alles Wissenswerthe aufzuklären. Letzteres sei unbedingt nothwendig, wenn nicht das, was wir Alle erkennen, auf unabhingbare Zeit zurückgedrängt werden soll. Nach kurzer Debatte wurde eine aus fünf Personen bestehende Kommission gewählt, welche in geeigneter Weise behufs Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit bei den Meistern vorstellig werden soll. Unter „Verschönerung“ wurde festgestellt, daß zwei Tischlerherbergen sich am Orte befinden, was zu vielen Unzutuglichkeiten Anlaß gebe. Die Herberge der Innung sowie der Gewerkscheinler (Hirsch-Dunder'schen Richtung) befindet sich im „Preussischen Hof“, während das Wehrlokal und die Herberge der Verbandskollegen der „Goldenen Anker“ ist. Ein Antrag, sämtliche Holzarbeiter in einer Herberge und zwar in dem „Goldenen Anker“ zu vereinigen, scheiterte an dem Widerstand der Wüthcher, welche den „Preussischen Hof“ vorzogen. Die Versammlung beschloß aber, gegen die Stimmen der Wüthcher, den „Goldenen Anker“ zu vereinigen, scheiterte an dem Widerstand der Wüthcher, welche den „Preussischen Hof“ vorzogen. Die Versammlung beschloß aber, gegen die Stimmen der Wüthcher, den „Goldenen Anker“ zu vereinigen, scheiterte an dem Widerstand der Wüthcher, welche den „Preussischen Hof“ vorzogen. Die Versammlung beschloß aber, gegen die Stimmen der Wüthcher, den „Goldenen Anker“ zu vereinigen, scheiterte an dem Widerstand der Wüthcher, welche den „Preussischen Hof“ vorzogen.

Stettin. In der Versammlung am 2. d. M. berichtete die Vollkommission, daß jetzt noch 70 Kollegen im Auslande sind und 21 Meister unsere Forderungen bewilligt haben. Ferner, daß die Hauptansätze von den Meistern jetzt schon sehr klein beigegeben, indem sie gerne wieder den alten Tarif bezahlen möchten, nur ihren Starrsinn wollen sie nicht brechen und nicht mit der Lohnkommission unterhandeln. Nun sind wir den Meistern soweit entgegengelaufen und haben beschlossen, nochmals bei der Innung resp. den Arbeitgeber anzufragen, ob sie gewillt wären, mit uns zu unterhandeln und uns Zeit und Ort anzugeben, wo dieses stattfinden soll. Hoffentlich werden die Meister doch einsehen, daß es uns doch gegenseitig zum Nutzen gereicht, wenn wir Hand in Hand gehen, als daß sie, wie sie es jetzt machen, mit ihrem Trostloß Wandel einrennen wollen.

An die Vertrauensmänner der zum Kartell der Holzindustrie gehörigen Berufsgruppen in den sächsischen Reichstagswahlkreisen I-8.

Werthe Kollegen und Genossen!

Nachdem wir in der Nr. 27 der Neuen Tischler-Zeitung vom 3. Juli, auf Grund des Beschlusses des sächsischen Tischlerkongresses, einen Aufruf erlassen, und in Hinsicht auf die Versammlungsberichte vom 16. August in den Organen der zum Kartell gehörigen Berufen, in welchen die Nothwendigkeit der gemeinschaftlichen Agitation, sowie die zu diesem Zwecke gewählte Kommission anerkannt wurde, glauben wir wohl Abstand nehmen zu können von einer nochmaligen spezialisirten Erläuterung über Entstehung und Zweck unterzeichneter Kommission, wir beabsichtigen vielmehr, in diesem Schreiben den ersten Schritt zu einer planmäßigen Agitation zu unternehmen, in der Erwartung, daß uns das volle Vertrauen entgegengebracht wird. Kollegen und Genossen! Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die gewerkschaftliche Organisation auf schwachen Füßen steht, soll sie erstarren, soll sie eine Macht werden, so bedarf es einer unermüdblichen Agitation, Opfermuth und treue Pflichterfüllung; es müssen alle diejenigen, welche ihre Klassenlage erkannt, mit Feuereifer und mit dem heiligen Muth der Begeisterung an die Aufgabe herantreten.

In der Erwartung, daß Sie all diesen Anforderungen sich nicht verschließen, tritt die Kommission an Sie heran mit der Bitte, ihr die thätigste Unterstützung nicht verlagern zu wollen. Es kann nun nicht befremden, wenn wir nach dem Vorausgesetzten uns zunächst zur Aufgabe gemacht haben, möglichst in allen Orten Verbindungen anzustreben, und dazu bedarf es in erster Linie Ihrer Unterstützung, und ersuchen wir Sie, uns umgehend von solchen Orten nachstehenden Orten, in denen sich eine Anzahl Arbeiter eines der hierzu gehörigen Berufe befinden, Adressen mitzuthellen, um in nächster Zeit eine Person beauftragen zu können, die dann den ermittelten Personen die Nothwendigkeit der Organisation klarlegt, um so zur Schaffung einer solchen die Wege zu ebnen, was jedoch auch von oben in Ihrem Orte geschehen kann, wenn geeignete Kräfte dazu vorhanden sind. Die Form der Organisation soll den jeweiligen Verhältnissen angepaßt werden, so daß z. B. in einem Orte, wo einer dieser Berufe eine lokale Organisation hat, alle anderen sich anschließen, eventuell auch den bestehenden Zentralisationen anschließen, indem man als Einzelmitglied derselben beiträgt. In größeren Orten, wo derartige Organisationen schon Fuß gefaßt haben, jedoch wie uns bekannt, nur in einer allzu langsamen Entwicklung sich befinden, muß thätigster vorgegangen werden, wenn wir auch nicht verkennen, daß der wirtschaftliche Niedergang der größte Feind für die Organisationsentwicklung ist, glauben wir es doch der zerplitterten Agitation zuschreiben zu müssen, so muß uns dies umso mehr anspornen, um die Kräfte zu sammeln und zu vereinen, um in geeigneter Zeit gewappnet dazustehen, wenn es gilt, dem Unternehmertum Konzessionen abzurufen. Wir beabsichtigen in nächster Zeit einen Agitator nach solchen Orten zu senden, in denen es möglich ist, allgemeine Holzarbeiterversammlungen stattfinden zu lassen, und bitten wir uns hierüber, sowie überhaupt über die dortigen Verhältnisse Mittheilungen zu machen.

Wir solidarischem Gruß
Die Agitationskommission d. Holzarbeiterkartells.
S. A.: Paul Weidert, Ammonstr. 22. Coar.

An die Zimmerer Deutschlands!

Von Bezug nach Hamburg wird dringend gewarnt. Da in letzter Zeit wiederholt briefliche Anfragen bezüglich der Arbeit und gerichtet wurden, ferner aber auch durch die in letzter Zeit zureisenden Kameraden bestätigt wird, daß im übrigen Deutschland die Meinung stark verbreitet ist, in Hamburg sei jetzt nach Beendigung der Suche durch Niederreichung „ganzer Stadtviertel“ (Seuchenherde) und das dadurch nothwendig gewordene Bauen von gesunden Arbeiterwohnungen außergewöhnlich viel Arbeit, so sei hierdurch zur Mittheilung, daß von alledem auch nicht das Geringste wahr ist. Wahr dagegen ist, daß Hunderte Familien unter größtem Mangel an Arbeit in größerem Umfang vorgekommen werden und daß ferner die Entlassenen keine Aussicht haben, diesen Winter überhaupt, weder Zimmerer, noch sonstige Arbeiter zu erhalten. Es ist also Jeder, der sich verleben läßt, in letzter Zeit nach Hamburg um Arbeit zu reisen, gezwungen, entweder sofort wieder abzureisen oder an der heiligen Arbeitslosigkeit mit ihrer Gefolgschaft Theil zu nehmen. Letzteres kann Jeder in seiner eigenen Heimat.

Mit Gruß

Der Vorstand
des Kolalverbandes der Zimmerer Hamburgs.
S. A.: Schnack.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Sozialpolitische Rundschau.

Durch einen großen Theil der Arbeiterpresse läuft die Kritik, daß die Hamburger Sozialdemokraten am 9. d. M. ein Flugblatt in einer Auflage von 50 000 verbreitet hätten. Wir hätten doch geklärt, daß die Parteipresse mit etwas mehr Talent und Geschick redigirt würde. Schon der Umstand, daß das Flugblatt im gesammten Staatsgebiet verbreitet wurde, und aus dem ähstlichen Inhalt zu ersehen war, daß es der Anbahnung einer Umgestaltung der hamburgischen Staatsverwaltung dienen sollte, mußte darauf aufmerksam machen, daß die Hamburger Sozialdemokraten mit einer Auflage von 50 000 einen Erfolg nicht erzielen können, und darum lieber nicht erst anfangen würden. Es sind ja 200 000 Flugblätter an dem genannten Tage mit gewohnter Präzision verbreitet worden.

Von den Fortschritten der sozialistischen Propaganda unter der ländlichen Bevölkerung geben die hin und wieder stattfindenden Gemeindevahlen Zeugniß. So wurden in der Umgebung von Mainz aus dem bezeichneten Anlaß in Rosheim zwei und in Sontheim drei Sozialdemokraten in den Gemeinderath gewählt. In Rosheim ist es nur der ungünstigen Wahlzeit geschuldet, daß noch einmal zwei Gegner gewählt wurden. Die Gegner sind äußerst kleinlaut geworden.

Von dem sozialdemokratischen Verein in Frankfurt a. M. war zur Vorbereitung der letzten Rathgebunden Gewerbegerichts Wahl eine Kommission eingeleßt. Derselbe hatte trotz des politischen Verlangens ihre Sitzungen nicht angemeldet und war deshalb der Uebertretung des Vereinsgesetzes angeklagt worden. Sowohl das Schöffengericht wie auch das Landgericht erkannte jedoch auf kostenlose Freisprechung.

Was lange währt, wird's gut? In Nurnheim beauftragte eine etwa von 1000 Personen besuchte Volksversammlung die sozialistischen Stadtverordneten, bei dem Stadtrath energisch dagegen zu protestiren, daß das im Jahre 1868 eingeführte Gewerbebeschleßgericht trotz des im Jahre 1891 vom Reichstag angenommenen Gesetzes, betreffend die Gewerbegerichte, noch funktionirt. Sie verlangte endlich einmal die Beendigung der schon so lange dauernden Vorarbeiten und die Feststellung des Termins zur Wahl der Weisenden zum Gewerbegericht. Der Stadtrath würde damit nur die seinerzeitigen Beschlüsse des Stadtverordneten-Kollegiums ausführen.

Nachklänge von der letzten Reichstagswahl. Bei der letzten Reichstagswahl am 20. Februar 1890 waren in dem kleinen schlesischen Dorfe Berde Unregelmäßigkeiten vorgekommen, die einen Prozeß wegen Wahlfälschung zur Folge hatten. In dem kleinen Orte befinden sich im Ganzen 54-mahlberechtigte Personen, von denen sieben aber an der Wahl nicht theilgenommen hatten. Trozdem befanden sich nach hiesiger Wahlhandlung in der die Wahlurne vorkommenden Zigarettenkiste 54 abgegebene Stimmen, von denen 18 auf den sozialdemokratischen und 36 auf den konservativen Kandidaten lauteten. Bezüglich des Einen von den nicht Erschienenen, eines taubstummen Knechtes, wurde später festgestellt, daß sein Bruder mit Zustimmung des zum Wahlvorstande ernannten Gemeindevorstebers Johann Waldheid für ihn einen Stimmzettel abgegeben hatte. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß die hinter den Namen der nicht erschienenen Wahlberechtigten gemachten Kreuzzeichen von dem Wahlvorstande Waldheid, der mit kurzen Zwischenpausen das Wahlprotokoll führte, herrührten, und das Landgericht Oörlitz verurtheilte den Waldheid wegen vorsätzlicher Wahlfälschung zu einem Monat Gefängniß, während der Arbeiter Winzer, welcher für seinen Bruder gewählt hatte, freigesprochen wurde. Gegen das Urtheil legte der Gemeindevorsteher Revision an das Reichsgericht ein, behauptend, daß es nicht genügend festgestellt sei, daß er vorsätzlich gehandelt habe. Der vierte Straffenact des Reichsgerichts erwartet jedoch die eingeleitete Revision, da sich nach den getroffenen Feststellungen ergab, daß W. im bewussten Widerspruch mit den thätlichen Vorgängen gehandelt hatte.

Nicht nur allein Freisinnige und Konservative, diese vornehmlichen Arbeiterfreunde, agieren in der Beschränkung der Sonntagsruhe im Handlsgewerbe, es ist das Zentrum, welches die Arbeiterfreundlichkeit in Generalratschaft genommen zu haben vorgibt, theilt sich an der Agitation. So sand in Bietling in Bayern eine Verammlung statt, welche dahin resolveirte, die Verlaufszeit am Sonntag, welche ausschließlich der Stunden des Hauptgottesdienstes von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr dauern Gemüß recht beider Anwesende Zentrumabgeordnete versprechen, zu Gunsten der Resolution zu wirken. Das ist ja recht niedrig.

von den „bescheidenen und gebildeten“ Klassen. Zur Prüfung für den einjährigen freiwilligen Dienst hatten sich in Koblenz drei Kandidaten gemeldet. Einer hatte schon vorher das Kandidatenamt, derselbe blieb aus, und die beiden Anderen fielen durch.

Das Gemeinde-Kollegium in Nürnberg ist dem Magistrats-Beschluß der fakultativen Feuerbestattung einstimmig beigetreten. Dasselbe, was über die Regierung dazu sagen wird, ist eine andere Frage.

Die Großmännlichkeit der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereiner, die sich in den letzten Wochen in deren Organen in der ungewöhnlichen Weise breit machte, und die in ihrer Prahlhankigkeit sich schon als Sieger bei den bevorstehenden Gewerksvereinerwahlen in Berlin ansahen, hat einen außerordentlichen, aber wohlverdienten Dämpfer von ihren eigenen Leuten aufgesetzt bekommen. So war bisher die schlesische Stadt Görlitz eine unbeschränkte Hochburg des Freiheits, zu welcher Thatsache die Herrschaft des Gros des hiesigen Arbeiterstandes einen wesentlichen Antheil hatte. Das Gros der Arbeiter läßt sich von den Hirsch-Dunder'schen Lehnhunden. Trotz reger Agitation konnte es der sozialdemokratischen Propaganda nicht gelingen, den Freiheits aus dem Sattel zu heben. Auch die Konkurrenz der gewerkschaftlichen Organisation vermochte seither den Hirsch-Dunder'schen keinen nennenswerthen Abbruch zu thun. Unter solchen bewandten Umständen sahen die vereinigten Gewerkschaften den auf den 9. d. M. angesetzten Gewerksvereinerwahlen mit keiner sonderlichen Fremdbiligkeit entgegen. Auf einen Sieg hoffte Niemand, da man wußte, daß das Unternehmertum keine volle Unterstützung den Hirsch-Dunder'schen leisten würde. Die Gewerkschaften nahmen mehr des Prinzips halber, als wie um einen Sieg zu erstreben, den Wahlkampf auf. Der Erfolg hat gezeigt, daß das arbeitende Volk unkontrolliert äußern kann, wo es der Beobachtung seiner Anführer entrückt ist, vom Klassenbewußtsein geleitet seine Interessen zu wahren versteht. Was kein Mensch ahnte, Niemand unter den klassenbewußtesten Arbeitern zu hoffen gewagt hatte, trat ein, die sozialdemokratische Liste siegte mit einer Majorität von fast 900 Stimmen. Während die Liste der Hirsch-Dunder'schen es nur auf 400 Stimmen brachte, ergab die sozialdemokratische Liste 1289 bis 1390 Stimmen. Das Resultat ist, wie die Kollegen aus dem an anderer Stelle befindlichen Bericht aus Görlitz erfahren, nur deshalb möglich, daß der größte Theil der Hirsch-Dunder'schen, von der Kaplosigkeit ihrer Bestrebungen überzeugt, oder auch von der Annahme ausgehend, daß ihre Kandidaten mehr die vermittelnde Rolle übernehmen, als mit münchenswerther Rücksichtslosigkeit die Interessen der Arbeiter vertreten würden, für die sozialdemokratischen Kandidaten votirt haben. Wir kamen aus dieses Umstandes. Es ist eine gute Vorbedeutung für die kommenden Reichstagswahlen. Dieselben verbliebenen Wähler, welche die Gewerksvereinerwahlen in Görlitz machten, dieselben Organen schreiben sie vereint mit den Christlich-Sozialen in Roggeburg. Auch hier machten die vereinten Wähler bei den stattgefundenen Wahlen zum Gewerksvereiner die größten Anstrengungen, den Sieg davon zu tragen. Das Resultat ist ein köstliches. Dasselbe stellt sich, wie folgt:

Table with 3 columns: Location, Gewerksdemokr., Hirsch-Dunder u. Christl. Arb.
Magdeburg I. Kammer 80 15
Magdeburg II 510 103
Coblenz I 55 -
Coblenz II 588 47
Reusfeld I 105 7
Reusfeld II 746 226
Duden I 19 4
Duden II 1169 211

Es sind demnach 60 sozialdemokratische Kandidaten gewählt. Auch in Magdeburg und den Vororten stimmten Hirsch-Dunder'sche und Christlich-Soziale für die sozialdemokratische Liste, wodurch unsere frühere Behauptung erneut Bestätigung findet, daß viele Arbeiter der einen Richtung nur wegen der erworbenen Klassenrechte und der andern Richtung aus Diebenedict gegen die Unternehmer angehören. Es soll uns nicht wundern, wenn wir nicht allenthalben Demonstrationen über die Gesundheit und geringen Grad des Ehrgefühls, welches die Arbeiter heftiger, zu hören bekommen. Wir können es keinem Arbeiter verdenken, sein Denken und Fühlen für sich zu behalten, wenn die freie Meinungsäußerung seine Existenz bedroht. Der ethische Defekt, den man den Arbeitern vorwirft, fällt auf Diejenigen zurück, die vermöge des wirtschaftlichen Uebergewichts brutal jede Meinungsäußerung unterdrücken und mit der Einführung der Lizenzbedingungen bestrafen.

Der Wohlthät, welchen die Suppenthaler Arbeiter über die Vorarbeiten Köpfer und Wähler verhängt hatten, ist aufgehoben worden, nachdem sich die beiden Bräuervereine verpflichtet hatten, nach der Aufhebung sofort alle zuvor entlassenen Arbeiter freiwillig wieder einzustellen. Mögen sich die Arbeiter in Halle ein Beispiel daran nehmen.

Seht hin und thut bescheiden, aber schlammig, ehe es zu spät wird. Stadtverordnete und Magistrat in Halle a. S. lassen energische Vorkehrungen, um dem durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Nothstand zu begegnen. In der Sitzung der Ersten theilte der Oberbürgermeister mit, daß der Magistrat beschlossen habe, alle projektirten genehmigten städtischen Bauarbeiten ausführen zu lassen, auch den Stadibrat um Vorschläge zu weitergehenden Arbeiten zu ersuchen. Es wurde festgestellt, daß schon jetzt in Halle und den Vororten mehrere Tausend Personen arbeitslos seien. Die Wohlthätigkeitsvereine, deren Vorkände übrigens in dieser Angelegenheit am heute vom Oberbürgermeister zu einer Besprechung eingeladen sind, verdrögen den Anträgen bei weitem nicht zu genügen, auch die Stadtgemeinde allein werde dies nicht; es müsse an die Bürgerchaft appellirt werden. Der Mangel an Erwerb komme zu A und in der Bewegung der Bevölkerung zum ziffermäßigen Ausdruck. Während im ersten Vierteljahr 1891 hier 11 400 Personen zu und 7 600 weggezogen, seien 1892 nur 10 500 Personen zu, dagegen 996 weggezogen, jedoch sich das Plus von 1891 von 3000 Personen auf 900 verminderte. Dieser sei zu bedenken, daß im bevorstehenden Winter im Allgemeinen der Arbeitsmangel noch größer sein werde als im vergangenen.

Die der Unternehmervorteil herausgeschlagen wird. Die Opfer der Arbeiter sind ja unermesslich. Das Glück, welches unter

den Weibern herrscht, ist sprachwörtlich geworden. Und doch wird an diesen Armisten der Armen noch geschunden nach Herzenslust. Während in Pforta im Rheinland ein Weber für den Meter Blüsch, zu dessen Herstellung er 3/4 Tag Arbeitzeit benötigt, einen Arbeitlohn von M. 1.60 erhält, wird der Weber des Rhingebirges für das gleiche Arbeitsquantum mit 80 S abgeloht, also gerade die Hälfte von dem Lohne seines rheinischen Kollegen. Was ist der Grund, daß es dem Unternehmern gelingt, den Arbeiter in fast menschenmörderischer Weise auszubeuten? Es ist die Liebe des Proletariats zu der Güte, dem kleinen Eigenthum, in dem er schon im Uebel geboren ist und das gleiche Schicksal wieder seinen Kindern bietet.

Die von der Firma Krupp geltend gemachten Gründe, die verhängten Lohnreduktionen zu rechtfertigen, haben auch andere Firmen zu den übrigen gemacht. Die 8000 Arbeiter beschäftigende Firma Ebissen & Co. in Syrum hat den Arbeitern eine Mitte nächsten Monats eintretende Lohnreduktion angekündigt. Abnahme des inländischen Bedarfs und Verminderung der Ausfuhrfähigkeit werden als Gründe angeführt. Die Letztere soll durch die größeren Kosten, welche die Industrie zu tragen habe, herbeigeführt sein. Mit diesen Lasten wird offenbar auf die Kosten der Arbeiterversicherung abgezielt. Nicht aber diese, sondern die eingehaltene Schutzpolitik hat das Ungemach herbeigeführt. Durch dieselbe ist das Gegentheil herbeigeführt, als was man den Arbeitern an Wunderingen von dem Aufschwung der nationalen Arbeit vorgejagt hat. Auch aus Süddeutschland kommen gleich betäubende Meldungen. In der Daimler'schen Fabrik in Cannstatt ist der Betrieb auf 7 Stunden täglich eingekürzt. Zu ihrem Ungemach haben die Arbeiter auch noch den Hohn der Prekeltung über sich ergehen zu lassen, die von dem sozialdemokratischen Arbeitstag und dergleichen schwefeln.

Was sich die Unternehmer Alles herausnehmen! In Tangermünde sind die Bauarbeiter wegen Lohnbifferenzen ausgeschlossen. In einem Birkular an die Baugewerbetreibenden werden dieselben darauf aufmerksam gemacht, daß sie in Strafe genommen werden, wenn sie Arbeiter ohne Entlassungsbchein einstellen. Eine weitere Bemerkung des Birkulars ist hochinteressant und zeigt, wie wenig sich die Herren um die existierenden Gesetze kümmern. Es heißt da: „Die Zeichen der Entlassungsbchein sind anzugeben.“ Wir sind nun nicht der Meinung, wie solche andere Birkulare tungeben, einem solchen Gebahren sei mit § 153 der Gewerbeordnung auf den Leib zu rücken. Denn es handelt sich hier nicht um Anwendung körperlichen Zwanges, Drohung, Ehrverletzung oder Verurtheilung, um einen Kollegen zur Theilnahme an einer in § 152 gezeichneten Verbindung zu zwingen oder seinen Rücktritt zu verhindern, sondern um einen freiwillig einer derartigen Verbindung Beigetretenen zur Erfüllung der dadurch eingegangenen Verpflichtungen anzuhalten. Erfüllt der Betreffende die Verpflichtungen nicht, so soll er in Strafe genommen werden, die auch in seinem Ausschluß von der Verbindung bestehen kann. § 153 der Gewerbeordnung bestraft nur die unter den bezeichneten Formen betriebene Einweihung in die Vereinigung und die durch die gleichen Mittel verjüngte Behinderung des freiwilligen Rücktritts von solchen Vereinigungen, nicht aber den durch die eine oder andere Handlung des Betreffenden vollzogenen Ausschluß desselben. Anders verhält es sich mit der Verletzung des § 113 Absatz 3 der Gewerbeordnung, durch die ähnliche Bemerkung: „Die Zeichen der Entlassungsbchein sind anzugeben.“ Der angezogene Passus der Gewerbeordnung lautet: „Den Arbeitgebern ist unterlagt die Zeugnisse mit Merkmalen zu versehen, welche den Zweck haben, den Arbeiter in einer aus dem Wortlaute des Zeugnisses nicht ersichtlichen Weise zu kennzeichnen.“ Dieser klaren Bestimmung gegenüber ist das Birkular der Baugewerke in Tangermünde eine unbestimmte Aufforderung zum ungesetzlichen gegen § 113 Absatz 3 der Gewerbeordnung gleich dem Verstoß gegen § 153 desselben Gesetzes mit 3 Monaten Gefängniß geandert, während sich die Herren die Sache doch erst noch einmal überlegt haben, ehe sie der Nichtachtung des Gesetzes so offenen Ausdruck geben. So aber ahndet das Gesetz einen Verstoß gegen § 113 Absatz 3 der Gewerbeordnung nur mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark. Das Strafmaß kann sich also zwischen dem Satz von einer bis 20 Mark bewegen. Einen solchen Verstoß kann man schon einmal wagen. Läßt man es sich doch gern ein paar Markchen lohnen, wenn man damit den Zweck verfolgt, die Arbeiter für zu machen und deren gewerkschaftlichen Organisationen Abbruch zu thun.

Wir haben die Gründe des Oesteren schon erörtert, aus welchen sich bei den Krankenkassen die Erhöhung der Beiträge herausstellt. So haben die Knappschaffstassen des Ruhrgebietes die Beiträge um 1/2 Prozent des Nettoverdienstes erhöhen müssen. Außerdem hat der Vorstand beschlossen, Invaliden welche viel krank werden, nicht mehr im Bergbau zu beschäftigen. Dieselben sollen an M. 90 000 Unternehmung bezogen haben, während die ihrerseits aufgebrauchten Beiträge kaum die Hälfte betragen. Dieser Beschluß ist zu beklagen, denn unfreiwillig wird er dazu beitragen, den kameradschaftlichen Geist der Bergarbeiter zu zerstreuen. Ob das der Zweck ist?

Während der diesjährigen Weihnachtsfeierzeit wird in Berlin eine Delegirtenversammlung der Arbeiter-Sängervereinigungen stattfinden. Berlin zählt 175 derartige Vereine mit 4500 Mitgliedern. Außerdem haben sich schon provinziale Verbände gebildet, so der märkische und der rheinische Arbeiter-Sängerbund. Zweck des Delegirtenabends soll es sein, die weitere Zentralisation der Arbeiter-Sängervereine anzupromotieren, insbesondere eine gemeinsame Festsetzung und Anschaffung der Fieder herbeizuführen. Ueber die Bestrebungen, Arbeiter-Verbände von nur aus Arbeitern bestehenden Lutz- und Gesangsvereine zu gründen, bestern die Wiener der kapitalistischen Gesellschaft wie hülfreiche Köter. Neu-guten Deutschen scheint der Verband durchgegangen zu sein, sonst würden sie wissen, daß die unfruchtliche Auslieferungswacht der vielen in devoter Unterthänigkeit erscheinenden Vereine von Allem, was einen tödlichen Schimmer befaßt, die Arbeiter zu ihrem Vorgehen gezwungen hat. Wenn die Befestigung der Klasseninteressen immer unerbittlichere Formen annimmt, so ist hiervon vornehmlich die Behebung schuld, welche die Prekeltung gegen Alles, was nach Sozialismus riecht, fortwährend vom Stapel läßt.

Wenn von den Alters- und Invaliden-Bersicherungsanstalten, den Sparkassen der Gemeinden, oder den Pensionskassen der Arbeiter Geld an gemeinnützige Baugeellschaften zu

billigem Zinsfuß zwecks Errichtung von Arbeiterwohnungen hergegeben wird, so scheint solches für die Baugeellschaften, unter dem Gesichtswinkel der gegenwärtigen Geschäftslage betrachtet, Grund genug zu sein, mit beiden Händen zuzufassen, um ein lukratives Geschäft zu machen. Denn als solches muß es noch bezeichnet werden, wenn die Aktien-Baugeellschaft in M. Gladbach für Errichtung billiger und zweckmäßiger Arbeiterhüser im Stande war, eine Dividende von 4 1/2 Prozent zu vertheilen. Und das Alles doch gewiß nach vorheriger Zinszahlung, Abschreibungen und Dotirung des Reservefonds. Die Errichtung billiger und zweckmäßiger Arbeiterwohnungen ist somit noch gar kein zu verachtendes Geschäft, mit dem zugleich der Ruhm erworben wird, ein Wohlthäter der leidenden und darrenden Menschheit zu sein.

Die beiden Volkshäuser der belgischen Arbeiter in Brüssel und Gent erweitern fortwährend ihren Geschäftsbetrieb, der in Abtheilungen einen geradezu großartigen Aufschwung genommen. So liefert die Brüsseler Bäckerei jetzt wöchentlich 100 000 Brode. Dabei fällt es den Brüsseler Arbeitern aber nicht ein, dem Wahn zu huldigen, mit der kooperativen Bewegung sei die Lösung der sozialen Frage herbeizuführen. Im Gegentheil, die beiden Volkshäuser verwenden beträchtliche Theile ihrer Ueberschüsse, um die sozialdemokratische Propaganda nachhaltig zu unterstützen.

Technisches.

Zur Werthschätzung des Leims. Es ist ein alter Brauch, die Güte einer Leimorte darnach zu bestimmen, daß man den Leim in Wasser löst und nach 12 oder 24 Stunden durch einfaches Wägen den vom Leim aufgenommenen Wassergehalt bestimmt. Je besser der Leim ist, desto mehr Wasser soll er aufnehmen. Einen Anpruch auf über große Genauigkeit kann diese Methode nicht machen, wenngleich nicht zu leugnen ist, daß sie in der Praxis leicht ausführbar ist und doch beachtenswerthe Anhaltspunkte für die Werthschätzung einer Leimorte giebt.

Ein weitere Beobachtung macht man bei diesem Verfahren, ob sich der Leim bereits in kaltem Wasser löst. Obwohl für Tischlerzwecke ein solcher Leim — der sich bereits in kaltem Wasser löst — unbrauchbar ist, kommen derartige Fabrikate doch bisweilen unter der Bezeichnung „bester Leim“ in den Handel. Ein weitere Beobachtung macht man beim Einweichen des Leims, wenn er an Wasser sehr viel Farbstoff abgiebt, also das Wasser braun färbt. Bei dem heutigen Stand der Leimfabrikation dürfte eine solche Färbung kaum beobachtet werden, doch wäre der Fall immer noch denkbar. Die Färbung des Wassers verrieth eine minder sorgfältige Fabrikation und bedingt dadurch eine minderwerthige Waare. Viel wichtiger indessen ist die Beobachtung der im Wasser aufgequollenen Gallerte.

Während einzelne Leimorten das 3-3 1/2 fache Gewicht an Wasser aufnehmen und dabei noch eine sehr zusammenhängende Gallerte zeigen, sind andere Sorten bei einer Zunahme um das 2 1/2 fache zu einer wenig zusammenhängenden Masse geworden, oder auch umgekehrt. Die mehr oder weniger feste Gallerte nach 12- oder 24 stündigem Einweichen abet einen sichereren Anhalt für die Güte des Leims, als das Wägen der aufgequollenen Gallerte. Der beste Weg jedoch, der Weg, der dem praktischen Gebrauch entspricht und wirklich Anhaltspunkte für den Werth eines Tischlerleims abet, ist folgender: Man weicht 250 Gramm Leim 6 Stunden lang in 1 1/2 Liter Wasser ein und stellt den Leim mit dem ganzen Wasser in einen Leimochapparat.

Um nun den Versuch möglichst der Praxis anzupassen und sich zu vergewissern, daß der Leim auch nach längerem Erwärmen seine Binderkraft behält, wird die Probe so lange in dem Leimochapparat belassen, bis die zur Untersuchung gemessenen 250 Gramm Leim und 1500 Gramm Wasser zusammen ein Gewicht von 900 Gramm zeigen. Mit diesem Leim macht man nun den praktischen Versuch derart, daß zwei verschiedene Hölzer von 1/2 Meter Länge und 5 Zentimeter Seitenlänge (6 Zentimeter im Quadrat) mit einer feinen Säge in der Mitte geteilt werden, so daß man also aus jedem 1/2 Meterstück zwei Stücke zu 1/4 Meter hat. Man nimmt zwei verschiedene Hölzer, ein weiches und ein hartes Holz, um den Unterschied bei denselben kennen zu lernen. Die durchsägten Querschnitte werden nun geleimt und drei Tage lang in trockenem Raum aufbewahrt. Nach dieser Zeit wird die Probe einer Belastung unterworfen, die, mit 25 Kilo beginnend, von 5 zu 5 Kilo steigt.

Ein Leim, der auf Güte Anspruch machen will, muß bei dieser Probe mindestens ein Gewicht von 75 Kilo aushalten, d. h. als Durchschnittsprobe der beiden Hölzer. Bei alleiniger Verwendung weichen oder harten Holzes muß die Probe mit dem gleichen Holz noch ein zweites Mal angestellt werden. Grundbedingung ist jedoch dabei, daß man nur trockenes Holz zur Probe verwendet, und daß man jede Belastung eine kurze Zeit lang wirken läßt, so zwar, daß man nach je einer Minute weitere 5 Kilo zu den vorhandenen Gewichten zufügt. Farbendruck auf Metallplatten. Das Bedrucken der Metallplatten wird bereits seit vielen Jahren mit mehr oder minder gutem Erfolg betrieben, doch blieb die Haltbarkeit des Druckes bis heute eine noch zu lösende Frage. Nun hat sich ein Verfahren zum Farbendruck auf Metall mitgetheilt, wodurch das Problem gelöst erscheint. Sein Verfahren ist folgendes: Er taucht die Fläche, welche bedruckt werden soll, durch ein Gebälge mit sehr feinem Sande auf, wodurch er ein dicht gedrängtes, sehr feines Korn erhält, das durch Eintauchen in verschiedene alkalische Lösungen gereinigt wird. Hierdurch entsteht dann eine sammetartige Oberfläche, welche den lithographischen Druck in gleicher Weise wie Papier aufnimmt. Nach dem Druck wird die Metallplatte sofort in eine zu diesem Zwecke eigens konstruirte Trockenkammer gebracht, wo sie einer Temperatur von 50 Grad Celsius ausgelegt ist. Hierdurch wird es erreicht, daß die Farben in die Poren eindringen, und der lithographische Abdruck haftet nicht mehr nur an der Oberfläche, sondern ist in das Metall so tief eingedrungen, daß er einer durch verschiedene Temperaturen hervorgerufenen Ausdehnung oder Zusammenziehung des Metalls ohne jede Veränderung folgt. Derartig bedruckte Metallplatten lassen dieselben Bedingungen der Dauerhaftigkeit wie Johanne- und Email bieten, wenn sie mit einem zweifachen warm aufgetragenen Firnisüberzuge versehen werden, welcher sodann in der Trockenkammer fixirt werden muß.

Literatur.

Wir erhalten soeben Heft 20 des... Die Deutsche Revolution, Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849 von Wilhelm Bloß.

Von der 'Neuen Zeit' (Stuttgart, J. F. W. Dieß Verlag) ist soeben das 8. Heft des 11. Jahrgangs erschienen.

Sozialpolitisches Centralblatt (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Gutentag in Berlin) Nr. 8 der zu empfehlenden Wochenchrift ist soeben zur Ausgabe gelangt.

Briefkasten der Redaktion.

H. O. Machen Sie kurzen Prozeß, gehen Sie zur Staatsanwaltschaft und erstatten Anzeige unter Vorlegung Ihres Beweismaterials. Können erwachsen Ihnen daraus nicht...

Briefkasten der Expedition.

Basel, D. S. Es empfiehlt sich, auf den Coupons der Postanweisungen zu bemerken, wofür der eingelangte Betrag verrechnet werden soll.

Wandbeck, W. S. M. 3.10. Besten Gruß. W. Sarg und Leichenaufstellungen liefert 'Thanatessa'...

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischer und anderer gewerblicher Arbeiter.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Gemäß Beschluß der Generalversammlung dürfen von der ab 1. Juli eingetretene Erhöhung der Beiträge Verwaltungskosten nicht erhoben werden.

Bekanntmachungen der Hauptkassier.

Büchlein für 4. Quartal erhielten vom 1 bis 15. Oktober folgende Orte: Ehrenfeld M. 400, Köln II 400, Berlin D 300, Augsburg 200, Duisburg 200, Eutin 200, Fachsenburg 200, Karlsruhe 200, Weimar 200, Bensheim 150, Neeky 150, Stöcker 150, Bunzlau 128.75, Kabel 100, Eitenach 100, Gaarden 100, Lodenburg 100, Lindenau 100, Mühlberg 100, Neumühlen 100, Waiwall 100, Steinheim 100, St. Gangloff 80, Laucha 80, Rpoelbehausen 70, Rölln 70, Drais 60, Briesg 50, Adeln 50, Klein-Krognburg 50, Nollen 50, Moorburg 50, Wettergrube 50, Langenwehdingen 40, Summa M. 4578.75.

Krankengeld durch die Hauptkasse erhielten ferner: Heringsbrüchsen M. 108.25, Waichte-Neuhaldensleben 84, Barth-Obkny 84, Brunel-Nieder-Herwigsdorf 17, Wollendjus-Lautschen 66.66, Gleich-Portenkirchen 42, Förlke-Briesen 28, Schellenberg-Hüttingen 21, Weber-Vöhrden 28, Richard-Garthlau 28, Pichotta-Briesen 28, Scharlow Dsmig 28, Winterhamborn 28, Strohe-Abweiler 28, Neumann Neulirch 28, Kugel-Wöhrden 28, Gaba-Ruchbädel 28, Arnold-Eitmannsdorf 14, Schütler-Hessler 28, Theil-Reichenbach 42, Hederrich-Bollhof 28.28, Wapjaczok-Jorki 28, Bennede-Eibagert 14, Gornowig Krong 14, Lerno-Vogelheim 28, Krallmann-Gersche 28, Gottschall-Altenhain 28, Biegler-Gamm 28, Schwelg-

Schalke 28, Schaber-Reinbeck 28, Castens-Brate (Krankenhaus) 95.80, Sultima-Oberhausen 18.66, Penning-Bräunbauerstraße 18.33, Mund Rotthausen 14, Feldotto-Siedum 14, Stein-Reinbach 28, Hattwig-Bräunbauerstraße 14, Ditt-Brüchsen 28, Wulf-Kellinghufen 14, Meirich-Reichenbach 11.87, Raspe-Hessler 9.33, Wieland-Wüstegardsdorf 7, Weyer-Havelberg 7, Kunzel-Reichenbach (§ 16) 6.25, Häuser-Fehlen-21, Bachmann-Wattenscheid (§ 16) 1.90, Sturm-Hohenwart (Sterbegeld) 78.75, Kofall-Niedermarsberg 83.66, Koller-Frohberg 14, Schmilow-Blößen 28, Duda-Kranowitz 44.27, Georg-Breuschel 14, Eliche-Dahhausen 25.66, Horn-Valte-Rein 14, Müller-Gierlein 28, Adolph-Förstel 23.33, Ludwig-Andreasberg 10, Schmitz-Ohlig 7, Herrmann-Eibing 24, Defer-Bucka 14, Später-Eichbach 14, Lamla-Kranowitz 12.88, Bachmann-Glückstadt (§ 16) 2.65, Kneiste-Neu-Ruppin (Krankenhaus) 13, Morichall-Garmisch 33.33, Limberg-Lehmühle 14.87, Gattendorf-Caternen 10.50, Weinhard-Bräunbauerstraße 10, Stieb-Kreuznach (§ 16) 2.50, Wienenberg-Winneiken 95.66, Tschynski-Chapno 30.33, Bauer-Polzmaden 28, Harms-Campen 14, Summa M. 1926.82.

Ueberlässe für das 4. Quartal sandten ein vom 1. bis 15. Oktober folgende Orte: Berlin G. M. 1000, Berlin A. 400, Berna B. 400, Berlin C. 400, Mannheim 400, Würzburg 400, Dietesheim 345, Langen 300, Heidelberg 200, Leipzig I. 200, Oberad 250, Regensburg I. Bad 200, Mühlheim a. d. Ruhr 200, Steglitz 200, Mühlheim 200, Kitzsch 200, Eberfeld 200, Bremerhaven 170, Osterriet 150, Leipzig III 150, Ullm 150, Sevelsberg 150, Vollenbar 150, Neustadt a. S. 150, Schwartau 150, Aue 150, Wöhlingen 141.50, Falkbach 140, Wilhelmshaven 140, Atrip 180, Bonames 100, Sals 100, Wachenbuchen 100, Kothheim 100, Wittenberg 100, Bromberg 100, Pinneberg 100, Gomburg p. d. S. 100, Bilbel 100, Langenbisch 100, Kirchdittmold 100, Döbeln 100, Sprottau 100, Cansstatt 100, Senes 100, Ebingen 100, Pulmbach 100, Wiesbaden 100, Gleiberg 100, Cotta 100, Offenburg 100, Pleichy 100, Mödern 100, Wikessee 100, Wollenbüttel 100, Niemehna 90, Reichenbach 85, Haibach 80, Schleswig 81.80, Gr. Dobris 75, Schwalm 75, Nedarau 70, Friedrichsfeld 60, Köstritz 60, Edelsh 60, Belberg 55.34, Bortum 55.25, Neuhauen 50, Heiligenfeld 50, Krosdorf 50, Poekned 50, Herbede 50, Faltenberg 50, Tzigenhof 45, Kleinhausen 40.80, Lützenau, 25, Hornberg 50, Summa M. 11.424.49.

Anzeigen.

Deutscher Tischlerverband.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 Pfennige.) Wüthen. Der Vertrauensmann S. Matthias wohnt Barplatz Nr. 6. Dasselbst Reiseunterstützung Abends von 7 bis 8 Uhr.

Aufforderung.

Der Tischlergeselle Paul Renz aus Wormsdorf, Buch Nummer 44702, wird hiermit ersucht, seinen Verpflichtungen der hiesigen Zählstelle gegenüber (betrifft der Streifenkasten, womit er vom hiesigen-Dire abgereist ist) gerecht zu werden.

Aufforderung.

Das Verbandsmitglied Otto Papsch, geboren zu Leuchern, Buch Nummer 33284, welcher am 25. September in Gotha Reiseunterstützung erhielt und seine alte Legitimation wieder mitnahm, wird hiermit ersucht, selbige sofort an den unterzeichneten Kassierer einzuwenden, und zwar mit Unterschrift versehen.

Aufforderung.

Der Tischler Joseph Mojada, genannt Reuter, aus Posen, hat seine Familie seit drei Monaten böswillig verlassen und seitdem nichts wieder von sich hören lassen.

Dringend.

Der Kollege Alfred Fleischer wird gebeten, schnellstens seine Adresse wegen Gerichtsache an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Dringend.

Der Kollege Alfred Fleischer wird gebeten, schnellstens seine Adresse wegen Gerichtsache an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Dringend.

Der Kollege Alfred Fleischer wird gebeten, schnellstens seine Adresse wegen Gerichtsache an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Dringend.

Der Kollege Alfred Fleischer wird gebeten, schnellstens seine Adresse wegen Gerichtsache an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Sehr dringende Bitte.

Der Tischler Johann Georg v. Hofe, gebürtig aus Kronprinzentrog (Holstein), wird dringend gebeten, seiner Frau und seinen zwei kleinen Kindern in Gettorf (Holstein) Nachricht über seinen Verbleib zu geben.

Wir bitten die Kollegen, welche den Bekannten kennen, oder wissen, wo er sich aufhält, oder sonst etwas über seinen Verbleib wissen, uns Nachricht zu geben. Der Mann ist am 8. August wegen fortwährender Arbeitslosigkeit von seiner Familie weggegangen, in der Absicht, außerhalb Gettorf Arbeit zu suchen.

Bitte.

Der Tischlergeselle Emil Kohl, geb. zu Oberstein, erlaube ich dringend, mir so schnell wie möglich seine Adresse mitzutheilen, behufs wichtiger Mitteilungen.

Dringend.

Der Tischler Joseph Appel aus Eberbach a. Neckar, wird gebeten, seine Adresse sofort zu senden an G. Gerhardt, Dortmund, Rheinischestr. 76.

Zahlstelle Cassel.

Sonnabend, den 29. Oktober. Siebentes Stiftungsfest. im Lokale des Herrn Dittmar, 'Zum Röncheberg', bestehend in Vorträgen etc. und darauf folgendem Tanz. Anfang: Abends 8 Uhr. Die Mitgliedsbücher legitimieren. Das Festkomitee.

Zahlstelle Heide.

Erstes Stiftungsfest, best. in Kommerz u. Vorträgen, im Saale des Herrn Ost. Auswärtige Kollegen sind freundlichst eingeladen.

Zahlstelle Bergedorf.

Am Sonnabend, den 29. Oktober, findet unser diesjähriges Stiftungsfest statt. Alle hiesigen Kollegen, sowie die der benachbarten Zahlstellen, sind hierzu freundlichst eingeladen.

Berein der Holzarbeiter von Dresden u. Umgegend.

Dienstag, den 25. Oktober 1892: Drittes Stiftungsfest in den Sälen des 'Eranon', bestehend in Konzert, Theater und Ball. Festrede, gestrichen von Hrn. Redakteur Diehl aus Burgen. Anf. präz. 7 1/2 Uhr. Preis 25 A. Ende 8 Uhr. Zu diesem genussreichen Abend ladet zu zahlreichem Besuch ein. Der Vorstand.

Gesucht 2 Farbmachergesellen auf Ballon.

von Thiemer, in Schützingen bei Braunschweig. Zieh-Harmonikas, 2 Doppelsätze mit Nidel eingekauft, 2 gehende Registerzüge, offene Klaviatur, Trompeten, Verzierung, große hochfeine Instrumente nur M. 6.50. Carl F. Schirmer, Esfurt, Krämpferstr. 86.

H. W. Almind Nachfl., Hamburg.

(C. F. J. Bickel & Th. Stoltenberg.) Lager von in- und ausländischen Holzern in allen Dimensionen, sowie auch reichhaltiges Lager von Sägen, Messer, Wasser-Fournieren etc.

J. J. Büchlig, Altona, Kl. Bergstr. Nr. 8.

Empfehle mein großes Lager in: Hobelbänken, Schraubtuechten, Böcken, Schraubzwingen, Hobeln, mit bestem englischen Eisen in sämtlichen Sorten. Sägen mit Zeichen Sonne, Hall'sche Sägenblätter, englische Leimtüpfe mit luvierem Einschlag, Baubeschläge in großer Auswahl. Möbelbeschläge vernickelt, messing, verguldet etc.

Fabrik für Möbel-Verzierung.

von Gustav Richter in Oberschna bei Frankenstein in Sachsen, empfiehlt Schraubgewinde, Aufsätze, Pilaster und Capitale, sowie Fraiserer und Schnizerer. Hauptort: Preislerant zu Diensten.

J. Rühl.
Hamburg, Valentinsplatz Nr. 35.
 Empfehle mein reichhaltiges Lager
 sämtlicher Werkzeuge für Tischler und Bild-
 hauer, Möbel- und Baubeschläge
 jeder Art zu billigen Preisen.

Waldemar Augustiny
 Rathausmarkt 20, Altona.
 Spezialität:
Tischler-Werkzeuge
 Preislisten gratis.
 Garantie für solide Arbeit.
 Gegründet 1800.

Wibrow & Schmidt,
 Altona, Gr. Bergstr. 54,
 Journier-Schneiderei u. Sandlung.
 Spezialität: Kuchbaum-Naser-Journiere,
 geschnitten mittelst Regelschnitt-Schälmaschine, D. R. P. Nr. 54025.
Billigste Bezugsquelle.
 Schneide-Aufträge zu konstanten Bedingungen.

Tischlerwerkzeuge
 aller Art, Hobelbänke etc., fertig zum Gebrauch.
 Spezialität: Möbelbeschläge u. Rollen.
August Adam,
 Hamburgstraße Nr. 25, Barmbeck.
 Jedes Stück unter Garantie.

Feinspr.: **Richard Hartje,** Feinspr.:
3507, I. Hamburg, Deichstr. 12. 3507, I.
 Holzwerkzeuge, geölt, poliert und gangbar.



Größtes Lager von sämtlichen Bedarfsartikeln für Bau-, Möbel-
 und Sargtischler, Zimmerleute, Drechsler u. Stuhlmacher.
 Spezialität: Rade, Leim, Polttuch, Beizen jeder gewünschten Art.

Hobelbänke
 in sauberer trockener Waare
 empfiehlt
 mit Schubkasten und geschmiedeten Bankhaken
 Blatt von 3" Holz.

cm 155	170	190	200	230
M. 81	88	85	87	89

Schraubböcke, Schraubzwingen
Hermann Bergs,
 Liegnitz i. Schl.
 Versand gegen Kasse und Nachnahme.

Sägenfeilen
 von extra. englischem Stahl, dreikantig, fein 1/8 S Hieb.
 Länge ohne Angel

engl. Zoll	4	4 1/2	5	6	7	8	9
------------	---	-------	---	---	---	---	---

Preis per Dgd. 2,60, 3,—, 3,75, 4,50, 6,30, 8,50, 11,—
 Bandsägenfeilen mit abgerundeten Kanten 25 pSt. theurer.
 Versand gegen Kasse oder Nachnahme.
 Preis von allen anderen Sorten Feilen gratis u. franko.
Hemscheid. Eugen Ernst.

M. Cathor & Co.
 Gegr. 1846. Hamburg, Cremon 27. Gegr. 1846.
Fabrik von Werkzeugen
 für Tischler und Zimmerer.
 Werkzeuge Ia Qualität.
 Nur eigenes Fabrikat.

Brink & Badler.
 Telephon 4515, I. Hamburg, Telephon 4515, I.
 Rödingsmarkt Nr. 53.
 Fabriklager v. Metallwaaren u. Bildhauerarbeiten,
 speziell für Tischlereibedarf.
 Größte Auswahl
 in Möbelbeschlägen und Möbelschlossern,
 amerikanischen, englischen
 und deutschen Werkzeugen zu Fabrikpreisen.

Versammlungs-Anzeiger.
 Jede Zeile kostet unter „Versammlungs-Anzeiger“
 10 Pfennig.

Wandsbeck. Am Dienstag, den 25. d. M., Abends 8 Uhr.
 Tagesordnung: 1. Bericht über die Thätigkeit
 des Vorstandes während der Epidemie. 2. Abrechnung
 vom 3. Quartal. 3. Zeichenunterricht. 4. Verschiedenes.

**Adressen von Herbergen und Verkehrslokalen
 für Tischler.**

- (Unter dieser Rubrik kosten 2 Zeilen im Jahresabonnement M. 8.)
- Altenburg.** Herb. u. Arbeitsnachw.: „Gute Quelle“, Deichstr. Reiseunt. z. Kass. Säubdre, Mauergasse 6 b III. Herberge und Verkehrslokal (auch für Korbmacher) bei E b l e r, Nordstraße 37.
 - Altona.** Herb. u. Verkehrslokal: „Paritätswirth“, Georgstr. Dasselbst Reiseunterst. Abends nur von 6—7 Uhr.
 - Angsburg.** Herberge, Verkehrslokal u. Arbeitsnachweis im „Prinz von Preußen“, vor dem Wasserthor.
 - Barmen.** Herberge und Verkehrslokal: bei E. Bedmann, Brucherstr. 7. Arbeitsn.: Mittags und Abends.
 - Berlin.** Herberge und Verkehrslokal befinden sich Winterstraße 123, bei S y a m m.
 - Bremen.** Herb. u. Arbeitsnachw. b. Geinr. Pirus, Starckenstr. 3. Das. Reiseunterstützung. Auch Korbmacherherberge.
 - Bremerhaven.** Herb. u. Arbeitsnachw. b. Dreidmeyer, „Zur Sonne“, Osterstr. 8. Reiseunterst. b. Sieghalt, Deich 108, von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr.
 - Breslau.** Verkehrslokal Heinrichstraße 5; Herberge u. Arbeitsnachweis Messergasse 32, I. Eig., Schmeidebrücke 51. Herberge und Arbeitsnachweis im Gasthaus zur „Stadt Homberg“, Graben 60.
 - Cassel.** Herb. b. Wwe. Gräfen, Wölkergasse 2, „Zur Carlshurg“. Arbeitsn. u. Reiseunt. Mitt. 12-1 Uhr 8-9 Uhr.
 - Coblenz.** Herb. u. Arb. Nachw. b. V. Lehninger, Schloßkirchstr. 88.
 - Cottbus.** Reiseunterst. b. N. Horn v. 12-1 u. 7-8 Uhr, Peterstr. 12.
 - Darmstadt.** Herb. u. Arbeitsnachw. b. Blome, „Stadt Mannheim“, Schloßgasse 27. Vereinslokal b. Cammer, Arbeiterstr. 50.
 - Deßau.** Herberge in „Stadt Braunschweig“, Leipzigerstraße 24. Arbeitsnachweis dajelbst jeden Abend von 8—9 Uhr.
 - Dresden.** Arbeitsnachweis der Holzarbeiter Sell's Gasthaus, Kl. Brüderg. 17. Das. jeden Dienstag Vereinsabend. Verkehrslokal, Arbeitsnachweis u. Reiseunterstütz. bei Frau Höfsten, Zentralherberge, Wallstr. 24.
 - Düsseldorf.** Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis bei Hrn. Gerhacht, Gleichstr. 14 (Am Stadttheater).
 - Eisenburg.** Herb. u. Versammlungslokal b. Chr. Kalls, Schlesw. Chausf. Arb. Nachw. b. V. Wüßner, Angelnburgerstr. 56.
 - Hürth.** Herberge u. Verkehrslokal, „Gasth z. grünen Baum“. Reiseunterst. b. C. Dorst, Hirschenstr. v. 12-1 u. 5-8 Uhr.
 - Vera.** Herberge u. Versammlungslokal: „Gasthof z. Preussischen Hof“, Hofplatz. Arbeitsnachweis von 8—9 Uhr Abends.
 - Halle a. S.** Herberge u. Arbeitsn. b. Tschepke, Martinsberg 5, Reiseunt. bei F. Hiensch, Liebenauerstr. 21, I.
 - Hamburg.** Herberge, Verkehr und Arbeitsnachweis b. Stamm, „Veslinghalle“, am Gänsemarkt.
 - Hannover.** Herberge und Verbandslokal bei Uelichen, Bergstr. 9. Das. Arbeitsnachweis u. Reiseunterst. Herberge und Arbeitsnachweis: „Rheinischer Hof“, Bindmühlenstraße 44.
 - Leipzig.** Herb. u. Verbst Neustädterstr. 42, b. Wintler.
 - Magdeburg.** Kass. N. Schleif, Scharrnstr. 4. N. u. b. 6 1/2-7 1/2 u. N. Herberge und Arbeitsnachweis, Zentralherberge T. 6, 1 c.
 - Mannheim.** Herberge u. Arbeitsn. Roseng. 320, das. Reiseunterst. Vereinsl. Rest. Hartmann, Burgstr. das. alle 14 T. Verf. Herberge und Verkehrslokal: Kreuzbräu, Brunnstraße Nr. 7. Arbeitsnachw. jed. Abd. v. 7—8 Uhr.
 - München.** Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis im Gasthaus z. „König v. England“, Breitgasse 31.
 - Nürnberg.** Zentral-Herberge und Arbeitsnachweis zur „Stadt Heidelberg“, Gr. Biergrund 43.
 - Osnabrück.** Bevollm. D. Meier, Wellenstr. 17. Verkehrslokal u. Arbeitsnachw. bei Vendermann, Kurwidstr. 28.
 - Potschappel.** Herberge u. Verkehrsl. „Roths Schänke“, Döhlen. Reiseunt. R. Wittig, Schulstr. 8b. 7 1/2-8 1/2 u. N.
 - Schwerin.** Herberge u. Verkehrslokal b. C. Dgo-Josse, Gr. Moor 49, dajelbst auch Arbeitsnachw. u. Bahl. d. Reiseunterst.
 - Wiesbaden.** Vereinslokal bei Eler, Schwabacherstraße 8. Herb. u. Arbeitsn. b. Apel, Gemeindebadgässchen 6.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.
 Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Matline, Salon-Matt, Matlacke) sind absolut wasser-
 echt, tragen sich leicht auf und sind sofort trockner
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in
 den gräosten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, räumen das Holz nicht auf,
 prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste welt-
 bekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig,
 dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen
 der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dick-
 flüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter
 und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** div. Sorten Leim sind preiswerth und von ff Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia rektifiz. 96 proz. nicht stinkenden Spiritus unter
 zollamtlicher Kontrolle denaturirt.
- Paul Horn** ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Aus-
 stellung 1889.
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Ham-
 burg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung
 Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fach-
 schulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** effektairte im Jahre 1891 6528 Aufträge.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

Cholera.

Ich mache darauf aufmerksam, dass die Fabrikation sämtlicher Artikel in Wandsbeck
 stattfindet und dass die Verladung ab meiner Fabrik Wandsbeck erfolgt. Diese preussische
 Stadt ist laut polizeilicher Bekanntmachung epidemiefrei und ist irgend welche Gefahr zur An-
 steckung deshalb beim Bezug meiner Artikel vollständig ausgeschlossen, ganz abgesehen davon, dass
 sprit- und terpenzinhaltige Artikel Bazillenvertilger sind.